Die Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

33. Jahrgang. Scottdale, Pa., 26. Januar 1910 No. 4.

Der Mensch denkt — Aber Gott lenkt

„Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen."

Gott lässet Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz des Menschen, daß das Brod des Menschen Herz stärke.

Unterhaltung.

Bleibet in Jesu!

Bleibt bei dem, der euretwillen
Auf die Erde niederkam,
Der, um euren Schmerz zustillen,
Tausend Schmerzen auf sich nahm.
Bleibt bei dem, der einzig bleibet,
Wenn auch alles untergeht,
Der, wenn alles auch zerstäubet,
Siegend überm Staube steht.

Alles schwindet; Herzen brechen,
Denen ihr euch hier ergabt,
Und der Mund hört auf zu sprechen,
Der euch oft mit Trost gelabt;
Und der Arm, der Euch zum Stabe
Und zum Schilde ward, erstarrt,
Und das Auge schläft im Grabe,
Das euch sorgsam einst bewahrt.

Alles stirbt; das Jrd'sche findet
In dem Irdischen sein Grab,
Alle Lust der Welt verschwindet
Und das Herz stirbt selbst ihr ab.
Jrd'sches Sehnen muß verwesen,
Jrd'sche Flamme muß verglüh'n,
Jrd'sche Fessel muß sich lösen,
Jrd'sche Blüte muß verblüh'n.

Doch der Herr steht überm Staube
Alles Irdischen und spricht:
Stütze dich auf mich und glaube,
Hoffe, lieb' und fürchte nicht!
Darum bleibt bei dem, der bleibet,
Und der geben kann, was bleibt,
Der, wenn ihr euch ihm verschreibet,
Euch ins Buch des Lebens schreibt.

Ein Totenfest.

Ihrem Gebrauche gemäß hielten die „Elks", eine durch das ganze Land verbreitete Loge, am Sonntag, den 5. Dezember, ihr jährliches Totenfest. Der Zweck dieses Festes ist, der im Laufe des Jahres verstorbenen Logenbrüder zu gedenken. Bei dieser Gelegenheit werden dann Reden gehalten, durch die man in der Regel einen tieferen Einblick bekommen kann in den Geist, der die Loge beseelt, als dies sonst wohl der Fall ist. Wenigstens offenbart sich der Logengeist in der Rede, die bei diesem Totenfest in der Stadt S. gehalten wurde, auf das deutlichste als ein Geist des Unglaubens und des nackten Heidentums. Dem Bericht einer englischen Zeitung zufolge sagte der Gedächtnisredner folgendes: „Die Zeit, da ein Prediger seine Zuhörer aufforderte, Gott zu danken, daß er sie errettet habe, während noch viele andere im Verderben lägen, ist vorüber. Ein Prediger unserer Zeit, wenn anders er unserer Lehre folgt, verkündigt die Seligkeit aller Menschen und predigt die Bruderschaft der Menschheit. Vor fünfzig Jahren beschäftigte sich ein Mann auf seinem Sterbelager mit dem Gedanken: Was wird aus mir jenseit des Grabes? Heutzutage läßt ein Sterbender Mutter, Weib und Kind seine Sorge sein .... Die Loge tastet kein Glaubensbekenntnis an. Nach unserer Ueberzeugung wird schon zu viel über die kleinen Dinge dieses Lebens gestritten, darum sollte billigerweise weniger über die großen Dinge der Ewigkeit gestritten werden. Unser Orden folgt der goldenen Regel: Liebe deinen Nächsten als dich selbst..... Das ist die Lehre der Bibel, jenes heiligen Buches, das das erste Symbol unseres Ordens ist."

Aus diesen Auslassungen eines Logenmannes möchten wir drei Punkte besonders hervorheben in der Hoffnung, daß diesem oder jenem die Augen in Bezug auf die Logen aufgehen, der etwa bisher noch blind oder halbblind gewesen ist.

1. Die Loge — der Redner redet im Namen aller Logen, und zwar ganz mit Recht —lehrt also eine allgemeine Seligkeit. Alle Menschen werden selig, und dazu bedarf es nicht einmal eines Heilandes. Um das Seligwerden braucht man sich gar keine Sorgen zu machen, selbst nicht auf dem Totenbett. Wenn es zum Sterben kommt, so denkt man an Mutter, Weib und Kind, macht die Augen zu und—ist im Himmel. Wie einfach! — Doch Gott bewahre Dich und mich vor diesem „Himmel", lieber Leser; er liegt am Ende der breiten Straße.

2. Die Loge, sagt der Redner weiter, tastet kein Glaubensbekenntnis an. Dieser Lüge begegnet man auch sonst sehr häufig. Hält man einem Logenglied vor, daß er sich durch seinen Anschluß an die Loge einer falschen Religionsgemeinschaft, einer Allerweltskirche, angeschlossen habe, dann wird einem fast immer entgegnet: „Unsere Loge hat mit der Religion gar nichts zu thun; wir tasten kein Glaubensbekenntnis an." Wir meinen jedoch, daß die oben teilweise angeführte Rede sehr viel mit der Religion zu thun hat, ja daß sie den Hauptartikel der christlichen Religion nicht nur antastet, sondern, so viel an ihr ist, mit roher Faust zerschlägt. Wer da lehrt, daß alle Menschen selig werden, und eben damit ein Seligwerden ohne Christum und den Glauben an ihn predigt, der verwirft und verlästert die ganze christliche Religion.

3. Und dies Logengeschwätz soll gar noch in der Bibel stehen, behauptet jener Redner! In der Bibel soll stehen, daß alle Menschen selig werden! Das muß wohl eine ganz neue Bibel sein. In meiner Bibel steht, und in Deiner, lieber Leser, doch auch: „Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubet, der wird verdammet werden." Mark. 16, 16. Und Matth. 25 steht zu lesen, daß der Herr am Jüngsten Tage die Völker scheiden werde, „gleich als ein Hirte die Schafe von den Böcken scheidet," und daß er zu diesen letzteren sagen werde: „Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln!"—In der Bibel soll stehen, daß der Kern der christlichen Religion das Gebot sei: „Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst." Aber wenn das wahr wäre, warum stellt denn Christus Matth. 22, 42 an die Pharisäer, nachdem er ihnen die Summa des Gesetzes angegben hat, noch die Frage: „Wie dünket euch um Christo? Wes Sohn ist er?" Damit sagt er ihnen doch: Ihr selbstgerechten Pharisäer sucht das Heil im Gesetz; ich aber sage euch, wenn ihr den nicht kennt, der das Gesetz für euch erfüllt, so werdet ihr bei all eurer Werkheiligkeit sterben in euren Sünden.—Nein, die Gerechtigkeit kommt nicht aus dem Gesetz, sondern durch den Glauben an Jesum Christum, wie geschrieben steht: „Christus ist des Geetzes Ende; wer an den glaubet, der ist gerecht." Röm. 10, 4. Der Kern und Stern, das A und O der ganzen christlichen Religion ist C h r i s t u s.

Ach, es thut wahrlich not, daß wir in dieser letzten bösen Zeit auch gerade im Hinblick auf den ganzen Logenschwarm fleißig beten:

Hilf, daß der losen Spötter Hauf'
Uns nicht vom Wort abwende;
Denn ihr Gespött, kamt ihnen drauf,
Mit Schrecken nimmt ein Ende,
Gieb du selbst deinem Donner Kraft,
Daß deine Lehre in uns haft',
Auch reichlich bei uns wohne.

S., in „Lutheraner".

Giebt es eine Ewigkeit?

Einst lebten, erzählt Vetter, in einer Gemeinde der Schweiz zwei angesehene Bürger und Nachbarn. Sie hatten sich wegen eines Bäumchens auf der Grenze ihres Guts entzweit, und bald überschattete der gegenseitige Haß ihr ganzes Leben. Eines Morgens früh springt der eine vom Bett auf und will im Zorn das Bäumchen abhauen; aber wie er hinkommt, steht der andere schon mit dem Beil in der Hand da und hat es gethan. Mit schrecklichen Flüchen vermaß sich der eine hoch und tuer, er wolle gern in die Hölle, wenn der andere ihm binnen acht Tagen nachfolgen müsse; und mit gleicher Wut ging der andere darauf ein. Darauf legte sich der erste, schwoll am ganzen Leibe und starb unter großen Schmerzen; und genau acht Tage nachher folgte ihm der andere zum Schrecken der Gemeinde. Welch ein Wiedersehen, als sie nunmehr unzertrennlich aneinandergekettet, sich drüben wiederfanden! Denn nicht nur die Liebe, auch der Haß ist stärker als der Tod und überdauert ihn. — Und wie sinnbetörend, wahnsinnbringend schon das Vorgefühl des Gerichts auf den Gottlosen wirken kann, zeigt jener Mann, dem, als er vom Zähneknirschen in der äußersten Finsternis hörte, ein Funke des höllischen Feuers in die Seele fiel, so daß er schon zähneknirschend ausrief: „So, jetzt lasse ich mir alle Zähne herausreißen, dann hat Gott das Nachsehen!" Stieg in eine Droschke, um zum Zahnarzt zu fahren und —starb am Schlage unterwegs.—Ein fürchterliches Ende! sagst Du. — Nein, wäre es ein Ende, so hätte das wenig auf sich. Es ist ein Anfang, eine Geburt zum ewigen höllischen Leben nach kurzem irdischen Vorspiel und Vorwort.

Die Lebensbedingung.

Als der berühmte englische Dichter Tennyson bei einem Spaziergange von einem Gelehrten gefragt wurde, wie er über Christus denke, schwieg er zunächst einen Augenblick, dann sagte er, auf eine Blume weisend: „Sehen Sie diese Blume; was für sie die Sonne ist, das ist Christus für mich."

Gott kann deine Sünden nicht zudecken, bis du sie ihm bringst.

Reisebericht von Joh. A. Harder, Lehigh, Kan.

(Schluß.)

Endlich am siebenten Tage, am 29. Juni, abends, erblickten wir die Ufer Amerikas. Es war ein wunderbar großartiger Anblick. Das ganze Ufer schien ein Feuermeer zu sein. Da es schon spät war, so blieb unser Dampfer auf offener See vor Anker liegen. Am andern Morgen wurden wir nochmals vom Schiffsarzt so oberflächlich besichtigt und dann fuhr unser Dampfer an das Ufer und die Passagiere durften ordnungsgemäß den Dampfer verlassen und den Boden Amerikas betreten. O wie dankbar fühlten wir uns, daß der Herr uns so gnädiglich vor allem Unfall bewahrt und uns bis hieher gebracht hatte. Vom Dampfer kamen wir in einen sehr großen Gepäckraum, wo auch alle Bagage in Reihen niedergelegt wurde. Da die Bagage schon den Tag vorher, ehe wir bei New York ankamen, aus dem unteren Schiffsraum aufs Verdeck geschafft wurde, so ging das Ausladen derselben schnell vor sich. Eine rührende Szene spielte sich im Gepäckraum ab, als wir eben ausgestiegen waren, wovon ich Augenzeuge sein durfte. Auf einem Ende quer durch den Gepäckraum ist ein Gitterzaun, ungefähr vier Fuß hoch, welcher die Ankommenden von den Zuschauern trennt. Keiner der Passagiere darf den Zaun übersteigen oder durch das verschlossene Gitterthor gehen, ehe seine Bagage durchgesehen und seine Sache geordnet ist. Nun hatten wir auf dem Dampfer mehrere jüdische Frauen mit Kinder, deren Männer schon etliche Jahre in Amerika waren und ihre Frauen jetzt nachkommen ließen. Etliche dieser Männer waren auch unter den Zuschauern und schauten mit Verlangen, ob nicht auch ihre Frauen unter den Passagieren seien. Da gab es denn ein Schreien und Rufen und ein Umarmen und Küssen—über den Gitterzaun. Kinder wurden in die Höhe gehoben und von den Vätern geherzt und geküßt, so daß manches Zuschauerauge sich mit Thränen füllte. Was meint Ihr, liebe Leser, wird das Wiedersehen im Himmel ein ähnliches sein? Wie wird uns sein, wenn durch die Himmelsräume wir Hand in Hand mit Sel'gen uns ergeh'n? — Sein Gepäck mußte ein jeder aufmachen und es wurde so oberflächlich durchgesehen.

Nachdem alles geordnet, bestiegen wir einen kleinen Dampfer und fort ging's zum Untersuchungshause auf einer kleinen Insel, deren Name mir entfallen ist. Hier wurden wir erstens von den Doktoren besichtigt, kamen aber überall gut durch. Die Beamten sprachen dort alle deutsch und jedermann freute sich über unsere Schar Kinder. Ueberaus freundlich wurden wir überall, wo wir durchkommen mußten, empfangen und entlassen. Von den Doktoren kamen wir vor einen Schalter. Dort wurden unsere Papiere nachgesehen und geregelt. Ein jeder, auch von den Kindern, mußte beim Schalter vorbei und selbst seinen Namen sagen. Auch mußte dort ein jeder sein Vermögen, ob in Bar oder in Wertpapieren, vorzeigen, welches alles gebucht wurde. Zuletzt wurden die Mannspersonen noch gemessen und dann ging es wieder eine Abteilung weiter, wo uns die Fahrkarten für die weitere Bahnfahrt ins Land heinein eingehändigt wurde. Es nahm den ganzen Tag in Anspruch bis man mit allem fertig wurde. Vor Abend noch wurden wir wieder auf einen kleinen Dampfer ans Festland gefahren. Dort traten wir aus dem Schiff in den Wartesaal, von wo aus wir nach etlichen Stunden Wartens den Zug bestiegen und fort ging's landeinwärts unserem Bestimmungsort zu. Viermal mußten wir unterwegs umsteigen. Das Umsteigen in Amerika ist aber nicht so beschwerlich wie in Rußland. Es geht ohne jegliches Gedränge vor sich.

Müde und abgespannt von der Reise kamen wir endlich am 2. Juli in Hillsboro, Kansas, unserem Bestimmungsort, an. Von New York aus hatte ich meinem Onkel Joh. Harder telegraphisch von unserer Ankunft benachrichtigt. Infolgedessen wartete man schon auf uns und mein Cousin Peter Harder nahm uns auf dem Bahnhof in Empfang. Er war der erste, den wir von unseren Verwandten auf amerikanischem Boden begrüßen durften. Er ließ uns gleich in sein stattliches Wohnhaus fahren, wo wir von seiner lieben Frau freundlich aufgenommen und bewirtet wurden. Da der liebe Vetter in seinem Hause eine schöne Badeeinrichtung hat, so konnten wir uns recht nach Herzenslust vom Schmutz der Reise reinigen. Der liebe Onkel, welcher drei Meilen von Hillsboro entfernt wohnt, wurde per Telephon von unserer Ankunft in Kenntnis gesetzt. Er und Tante Harder kamen auch gleich, um uns von Hillsboro abzuholen. So waren wir denn mit Gottes Hilfe am Ziele unserer Reise angekommen. Der liebe Onkel hatte sein altes Wohnhaus auf seinem Hofe, zur einstweiligen Wohnung für uns, schön und sauber eingerichtet. O wie froh waren wir, endlich einmal ausruhen zu dürfen. Nun trat aber eine neue Sorge an uns heran und das war: Wo werden wir nun eine Heimstätte für uns und unsere Kinder finden. Der Herr hatte aber auch da schon für uns gesorgt. Nach etlichem Hin- und Hersuchen zeigte der Herr uns den für uns bestimmten Ort. Es war am 9. August, da kaufte ich von Franz Janzen, vier Meilen nordöstlich von Lehigh eine sehr gut bebaute und eingerichtete Farm mit der vollen diesjährigen Ernte, sowie mit vollem Viehbestand und sämtliches Inventar. Froh und mit guten Hoffnungen für die Zukunft erfüllt bezogen wir am 11. August unsere neue Heimat. Wir waren gleich voll und ganz in der Arbeit, denn das gemähte Alfalfaheu fehlte zusammen zu fahren, noch etwas Land zu pflügen u.s.w.

So waren wir mit frohem Mute daran, uns häuslich einzurichten, da kam ganz unerwartet für uns das Schwerste alles Schweren. Meine innig geliebte Frau und Mutter der Kinder wurde plötzlich auf das Krankenlager gelegt, um auch nicht mehr aufzustehen. Es war am 25. September, 2 Uhr nachmittags als die Dampfdreschmaschine auf unser Land gefahren kam, um unser Getreide auszudreschen. Meine liebe Frau hatte das Essen für die Drescher am vorhergehenden Tage alles fertig gemacht, gebakken und gekocht, wobei sie aber schon Schmerzen im Rücken und im Magen fühlte. Als die Dreschmaschine, gleich neben dem Garten, mit der Arbeit anfing, kam sie auch noch ganz froh mit den Kindern bis hinter den Garten, um zuzuschauen. Ungefähr um zwei Stunden kamen die Kinder zu mir gelaufen und sagten, ich solle schnell zu der Mama kommen, denn sie sei sehr krank. Sie hatte plötzlich im Magen und im Leibe große Schmerzen bekommen. Wir gebrauchten Hausmittel; wärmten mit heißgemachtem Hafer und es schien auch leichter zu werden. Die Krankheit aber nahm des Nachts einen ernsten Charakter an. Des Morgens—es war Sonntag—schickte ich nach Lehigh zum Doktor, konnte ihn aber nicht bekommen weil er verreist war. Nachmittags schickte ich nach der Stadt Canton. Als der Doktor kam und sie untersuchte, sagte er, es sei eine kleine Entzündung da, gab Medizin und fuhr davon. Es schien auch anzuschlagen. Sie wurde ruhiger und konnte des Nachts auch etwas schlafen. Nach Mitternacht wurde es aber wieder schlimmer, so daß ich früh morgens nach Gerh. Warkentins ging und per Telephon den Doktor ans Krankenbett rief. Auf einem Automobil war er auch bald zur Stelle und nach einer Untersuchung sagte er, der Blinddarm sei stark entzündet und die Sache stehe so, daß sie um zwei Stunden schon eine Leiche sein könne. Er verlangte gleich den zweiten Doktor, um festzustellen, was hier zu thun sei, denn nach seiner Meinung müsse sie sofort opperiert werden. Ich schickte das Automobil auch gleich nach Lehigh und bald war auch jener Doktor am Krankenbett. Nach einer ernsten Untersuchung und Beratung beider Aerzte sagte der Doktor von Lehigh, eine Operation jetzt vorzunehmen sei zu gefährlich, denn sie könne unter dem Messer sterben; er hoffe aber die Entzündung durch Behandlung und Medizin fort zu bekommen. Er spritzte der lieben Kranken dann Morphium unter die Haut und die Schmerzen ließen augenblicklich nach. Sie verfiel darauf in einen vierstündigen Schlaf. Viele Gebete und Seufzer stiegen von uns empor zum Herrn, aber es schien als sei der Himmel für unsere Gebete verschlossen. Die liebe Kranke aber war ganz getrost und konnte sich ganz in den Willen des Herrn legen.

So vergingen die Tage in Furcht und Hoffnung, doch immer mehr wurde es uns zur Gewißheit, daß der Herr beschlossen habe, sie von uns zu nehmen. Alle sechs bis acht Stunden mußten wir klistieren, um Stuhlgang zu erzielen, aber ohne jeglichen Erfolg. Der Arzt kam fast jeden Tag zweibis dreimal, um nachzusehen. Donnerstag morgens meinte der Doktor, das Fieber sei laut Thermometer und Pulsschlag im Abnehmen und neue Hoffnung schien unsere Herzen zu beleben, nicht ahnend, daß dies der letzte Tag ihres Lebens sei. Nachmittags trat plötzlich eine Wendung ein. Der Leib fing an zu schwellen, die Hände und Arme bis zum Ellbogen, sowie die Füße wurden kalt, während die Schmerzen überstanden zu sein schienen und der Puls langsam und sehr unregelmäßig arbeitete. Ich rief per Telephon gleich den Doktor und sagte ihm von der Aenderung, die eingetreten sei. Er sagte, er würde gleich mit noch einem anderen Doktor kommen. Es nahm auch nicht lange Zeit so waren sie da. Nach einer kurzen Untersuchung gingen sie beide hinaus und bald wurde auch ich nachgerufen und

mir gesagt, daß wir uns auf alles gefaßt machen sollten, denn es sei wenig Hoffnung auf Hilfe da. Wie mein Herz in jener Stunde fühlte, kann ich hier nicht niederschreiben, das muß erfahren sein. Fern von der lieben Heimat, fern von den lieben Eltern und Geschwistern, in einem fremden, mit den Verhältnissen unbekannten Lande und nun die teure Gehilfin und Erzieherin der Kinder abgeben zu müssen—o das schien unmöglich zu sein.

Da sich die Kunde von der ernsten Krankheit meiner lieben Frau in der Umgegend verbreitet hatte, so bekamen wir am Nachmittag ziemlich Besuch. Des Abends kam der Doktor wieder, sagte aber sehr wenig und sich zu Geschw. Peter Krausen aus der Stadt Lehigh wendent, sagte er: Ihr müßt diese Nacht hier bleiben. Sie erklärten sich auch gerne dazu bereit. Da wir bis dahin noch immer so unter uns geblieben waren und ich schon etwas abgespannt war, so wollte die liebe fürsorgende Kranke haben, daß ich mich etwas niederlegen sollte, während Geschwister Krausen es übernahmen, bei ihr zu bleiben. Nach einer ganz kurzen Zeit hatte sie, sich zu Br. Krause wendent, gesagt: Lieber Bruder Krause, geh' und rufe doch meinen Mann, denn ich sterbe. Ich war auch gleich bei ihr und mit ernsten Blikken schaute sie mich an und sagte: „Adje, ich sterbe." Dann verließen sie die Sinne und mit offenen Augen schaute sie nach oben, hob die Arme empor wie wenn sie jemand winkte, während sie fortwährend unverständliche Worte lispelte. Ich ließ gleich die Kinder ans Bett rufen und natürlich gab es da ein Weinen und Schluchzen. Da kam sie wieder zu sich sich, schaute uns an und sagte: „Warum habt Ihr mich nicht sterben lassen; der Heiland war schon ganz nahe, die Thüre war schon offen und jetzt ist sie wieder zugemacht; wird sie auch wieder geöffnet werden?" Ich versuchte zu trösten und fragte unter anderem: Kennst Du uns auch noch? „O ja," sagte sie, uns freundlich anblickend, „Du bist Johann, das ist Tina und das ist Anna." Ist der Heiland auch bei Dir?" fragte ich weiter. „O ja," sagte sie mit strahlendem Angesicht, „Jesus ist bei mir." Dann hob sie ihren Mund in die Höhe und Tienchen, unsere älteste Tochter, die neben ihrem Kopfe stand, anblickend, sagte sie mit leiser Stimme: „Kuß!" Nachdem sie den erhalten, verlangte sie auch von mir einen Kuß. Mit bebenden Lippen drückte ich ihr den letzten Kuß auf ihre Lippen. Weiter kam sie mit dem Abschiednehmen schon nicht, dann verließen sie die Sinne und nach etwa einer Stunde schwerer Todeskrämpfe durfte sie eingehen zur oberen Heimat, um den zu schauen, an den sie hier geglaubt.

Der Schmerz in meinem Herzen und in der Familie war sehr groß; doch ich konnte mich im Glauben an meinen Herrn und Heiland halten. Die liebe Verstorbene war eine treue Jüngerin Jesu. Davon ihrer Beerdigung bereits aus einer anderen Feder berichtet worden ist, so werde ich nicht weiter schreiben.

Den lieben Geschwistern Peter Krausen, Jakob Friesen, sowie allen, die uns in unserer traurigen Lage hilfreich zur Seite gestanden, sage ich hiermit nachträglich nochmals herzlich Dank und rufe Euch ein „Vergelt's Gott" zu. Entschuldige, lieber Bruder und Editor Fast, wenn mein Bericht etwas lang geworden ist. Dich und Dein Haus, sowie alle Lieben hüben und drüben herzlich grüßend, verbleibe ich Euer

Johann A. Harder,
Lehigh, Kansas.

Reisebeobachtungen.

Von D. J. Siebert.

Da die Leser der deutschen Zeitungen oft mit Reiseberichten interessiert werden, dachte ich, vielleicht könnte auch ich von meinen Observationen auf meiner California-Reise den Lesern etwas zum besten geben, wenn anders es dem Editor der Rundschau genehm ist.

Den 18. November 1909 um 3 Uhr morgens bestiegen wir, ich und meine Frau, hier in Hooker, Okla., den Zug, der uns nach dem vielgepriesenen California bringen sollte, und dank dem Geber aller guten Gaben, durften wir den 20. in Los Angeles, Cal., aussteigen. Nahmen Quartier an Ecke 4. Str. u. Central Ave. für die Nacht. Bestiegen den S. P. Zug, um bei Tage die Küste oder Sira Nevada zu passieren, wo wir denn durch 27 Tunnele fuhren und eine wirklich humpliche Welt im Zick-Zack durchkreuzten, bis wir endlich nach siebenstündiger Fahrt in das sogenannte San Joakim Thal hineinfuhren, wo wir wieder ein ebenso auffallend ebenes Thal, vorbei bei Martensdale, Bakersfield, fuhren, bis wir um 7 Uhr abends das Städtchen Fresno erreichten.

Am Wege von Hooker bis Los Angeles fanden wir einförmiges Land, selbst das Imperialthal war keine Ausnahme, bis wir im San Bernardino Thal ankamen, da wechselte die Oede in schöne Orangen und Zitronengärten, geziert mit allerlei Blumen—sehr schön. Vom Anfang des San-Joakin Thale bis nahe an Fresno sieht es sehr eintönig, Fresno County giebt dem Beobachter eine recht gute Idee, was californische Farmerei sei. Die schönen Gärten bepflanzt mit verschiedenen Früchten, als: Pfirsiche, Pflaumen, Aprikosen, Nußbäume, Birnen und zuletzt die berühmten Rosinentrauben, wovon wohl die größte Fläche bepflanzt ist.

In Fresno übernachtet, nahmen wir morgens früh den Zug nach Reedley, wo wir noch zur Zeit hinkamen, um an dem Gottesdienste der Mennoniten Brüder teilzunehmen. Auf der Straße wandernd im Städtchen Reedley begegneten wir den Freunden Peter Ennsen, die auf dem Wege nach der obengenannten Kirche waren. Da trafen wir recht viele schon bekannte Freunde und machten ebenso viel neue. Die Freunde J. Bartch bewirteten uns zuerst, und gastierten da den Sonntagnachmittag; abends ging's wieder zur Versammlung und die Freunde J. Sudermans nahmen uns mit zur Nacht, bei denen wir unser Hauptquartier machten. Da Br. Suderman gerade versprochen hatte, seine Rosinen in diesen Tagen den Packhäusern zu liefern, nahmen Geschw. D. Ennsen sich unserer an, erquickten uns an einem sehr guten Mittagsmahl. Dann spannte Br. Enns an und fuhren zusammen nach H. Walls, wo wir alle zusammen das Abendbrot einnahmen und zur Nacht nach Geschw. Harms fuhren, eine alte Schulfreundin meiner Frau. Nächsten Tag kamen Geschw. Ennsen wieder und wir fuhren nach Dinuba und Umgegend und sahen bei dieser Gelegenheit wie ertragsfähig der Boden in California gemacht werden kann, denn man sah die Citron-Melonen gerade so dicht gewachsen wie sie am Boden liegen konnten, daß fast keine Erde zu sehen war. Ueberhaupt hat die Gegend bei Reedley, wo unsere deutschen Geschwister sich angesiedelt haben, etwas voraus von allen Plätzen, die wir besehen haben; schönes Land mit viel Wasser, was die größte und erste Bedingung in California ist.

Geschw. Ennsen fuhren uns zur Nacht nach Aron Neufelds, wieder eine alte Freundin von Pordenau, Rußl. Von dort ging es bald wieder zurück nach Sudermans, wo wir denn den ganzen Tag gastierten. Nächsten Tag nahm Freund P. W. Thiessen—bißchen Land-Agent in Reedley—uns auf seinem Fuhrwerk und zeigte uns etliche Farmen, die zu verkaufen waren. Abends nahmen wir den Zug nach Martensdale, übernachteten in Bakersfield und morgens früh begrüßten wir unsere Geschwister Peter Thiessens, in Martensdale; wir fanden in dem neuen Städtchen zu der Zeit recht viele Kranke, schien eine Art Typhusfeiber zu sein, haben aber über eine Woche nachher gehört, daß alle wieder genesen seien—gute Nachricht.

Meine Beobachtungen, die ich da machte, bedaure ich die Ansiedler in und bei Martensdale, daß sie sich zu viel Land übernommen haben, denn Land in California ist zu teuer für Weizenbau, man muß auf Gartenbau rechnen und das nimmt Zeit und Geld ehe man aus einem Garten Gewinn zieht und dazu glaube ich, daß diese neue Ansiedlung mehr Anstrengung erfordert, alles auf gewinnbringende Stellung zu bringen, als es auf vielen anderen Stellen der Fall sein würde, aber durch Zeit und Arbeit wird auch Martensdale zu einer blühenden Kolonie aufwachsen; nur schade, daß der gemeine Fehler sich auch hier bewiesen hat, daß die meisten zu viel Land und zu wenig Mittel zurück gehalten haben, um ihre Wirtschaft mit dem Erforderlichen mitzuhelfen—aber der mennonitische Grundsatz ist viel Land!

(Fortsetzung folgt.)

Auf der Reise.

Von F. D. Lütke, Korn, Okla.

Wünsche allen Lesern den Frieden Gottes. Möchte zuerst einen kleinen Fehler berichtigen—in No. 1, Seite 15 sollte es heißen: wir fuhren dann nach And. Jantz, Topeka, Ind.

Von Ft. Wayne fuhren wir wieder zurück nach And. Jantz. Der liebe Vetter fuhr uns am nächsten Tag zu Vetter Dav. Jantz, Goshen, Ind. Der kann noch ziemlich gut plattdeutsch sprechen, es ging uns dort gut, wir waren zweimal in ihrer Kirche. Montag nach Weihnachten fuhren wir zurück nach Chicago, waren noch bei Geschw. G. P. Schultz zu Abendbrot, um halb zwölf Uhr bestiegen wir den Zug und es ging dem Westen zu bis Mc Pherson, Kan. Weil sich

unser Zug verspätet hatte, war der Zug nach Moundridge schon weg. Ich suchte mir ein Thelephon auf und sprach zum erstne Mal mit meiner Tante Heinrich Wedel, ich sprach englisch, doch das konnte die Tante nicht gut verstehen, als ich plattdeutsch sprach, ging es gut." Wir fuhren zurück nach Galva, wo ihr Sohn Peter Wedel uns abholte. Es hat uns in Kansas bei den lieben Freunden sehr gut gegangen. Ich hatte meine Freunde noch nicht gesehen, traf es dort viel besser als ich es erwartet hatte.

Den 5. Januar fuhren wir von Whitewater, Kan., ab nach Weatherford, Okla. Hier hofften wir das Vieh auf der Weide zu finden, aber wir waren getäuscht, denn es war beinahe zwei Zoll Eis überall. Heute, am 8., ist das Eis ziemlich alles fort, aber im Schatten taut es nicht. Es scheint uns hier nicht sehr zu gefallen, das heißt die Gegend. Wir sind bei Schwager Benj. Teske; die Schwägerin ist schon eine zeitlang leident gewesen, jetzt ist sie so viel besser, daß sie leichte Arbeit verrichten kann.

In Kansas war furchtbar schlechter Weg und kalt und hier fühle ich ganz gut im Pelz. Schwager Teske fuhr mit uns nach seiner anderen Farm und zeigte uns große Steinhöhlen, wir gingen durch zwei, eine war fast eine Viertelmeile lang, auf Plätzen lief das Wasser.

Heute wollen wir dem Schwager noch Schweine schlachten helfen. Morgen gedenken wir weiter zu fahren nach Colorado. Wir sind jetzt ungefähr 1400 Meilen südlich von unserer Heimat in Saskatchewan. Gruß an alle lieben Freunde, wo wir gewesen sind, und Ihr Lieben in Selenoja, Orenburg, Rußl., warum schreibt Ihr nicht zurück?

Dienet dem Herrn mit Freuden.

Wer dies Wort verstehen will, muß auch an das Wort unseres Heilandes denken: „Was ihr dem geringsten meiner Brüder gethan habt, das habt ihr mir gethan," und darf sich gelegentlich vor Selbstverleugnung nicht fürchten. Auch das andere Wort will beachtet sein: „Einer achte den andern höher als sich selbst." — Im englischen Unterricht war ein Preis ausgesetzt für den Schüler, der am besten buchstabieren könne. Endlich waren nur noch zwei Schülerinnen, die keinen Fehler gemacht hatten. Die eine war Elise, die Tochter eines armen Handwerkers, und die andere Frieda, die Tochter eines reichen Landwirts. Plötzlich buchstabiert die Tochter des Landwirts ein Wort unrichtig und Elise, des Handwerkers Tochter erhält den Preis: eine schöne Bibel. Zu Hause fragte die Mutter: „Frieda, hättest Du das Wort nicht auch richtig buchstabieren können?" Errötend antwortet das Kind: „Ja, Mutter, aber Elise hat sich so viel Mühe gegeben und — — sie bekommt doch auch sonst so wenig Geschenke, darum machte ich gern den Fehler; auch hatten wir letzten Sonntag in der Sonntagsschule die Lektion: „Einer achte den andern höher als sich selbst." Da dachte ich, es würde auch dem lieben Heiland Freude machen." St. v. B.

Die Welt zieht ihre Leute groß, Gott zieht die Seinen klein.

Vereinigte Staaten.

California.

Escondido, Cal., den 7. Jan. 1910. Werte Leser! Wünsche dem ganzen Rundschaupersonal guten Erfolg im neuen Jahr. Ich las eben in der Rundschau, daß der Editor alle Neuigkeiten so schnell wie möglich haben möchte.

Wir hatten vorige Woche viel Regen, welcher am 1. Januar in einen Wolkenbruch ausartete. Ich war gerade in der Kirche, es wurde sehr dunkel, dann kam das Wasser hernieder als ob es herab geschüttet wurde; im Nu war unsere Nachbarschaft in einen See verwandelt. Hätte es noch etliche Minuten länger angehalten, wäre das Wasser in unser Haus gekommen. Zum Glück hat unser Thal ziemlich Fall und in kurzer Zeit nachdem der Regen aufgehört, war das Wasser verlaufen. Die Zeitungen berichten, daß es im Norden von hier viel schlimmer gewesen ist, es sind Häuser weggeschwemmt und Vieh umgekommen. Die Leute wurden von der Polizei mit einem Kahn gerettet. Diese Woche haben wir schönen Sonnenschein. Die Berge sind mit Schnee bedeckt, die Nächte sind kühl, etliche Mal schon Frost. Mit dem Bau der neuen Schule ist angefangen, dieselbe soll $25,000 kosten.

Als ich heute die Korrespondenz von Br. Jakob Prieb, Morse, Sask., las, wollte mir das Stadtleben etwas wackelich unter meinen Füßen werden. Zwei Viertel Land auf jede Person wollte mir anheimeln, aber das Klima? Ich sehe alle Tage Kinder, die noch barfuß gehen.

Nebst Gruß und Wohlwunsch.

A. A. Toews.

Escondido, Cal., den 5. Jan. 1910. Werter Editor! Einen herzlichen Gruß zuvor. Es hat viel geregnet; ich wollte heute Weinranken beschneiden—es war zu naß. Die Farmer haben alles eingesät und das Getreide steht im schönen Escondidothal schön grün. Es werden viele Ecolyptusbäume gepflanzt.

Unsere Stadt bekommt jetzt elektrische Beleuchtung und später noch Gasbeleuchtung die „Sewer" (Ableitungsröhren) haben sie schon. Auch wird von einer Straßenbahn nach San Diego gesprochen; würde für uns ja passend sein.

Von Oklahoma und Kansas kommt ab und zu jemand, in unserem schönen Thal sich anzukaufen. Ich wünsche es kämen noch viele wohlhabende Deutsche her, um Land zu kaufen. Es ist hier zwischen den Bergen, so nahe am Ozean, doch sehr schön. An Abwechselung fehlt es hier nicht; neulich fuhren wir nach dem Reservoir und hatten eine angenehme Botfahrt. Wir hatten keine Flinten und folgedessen kamen die schönen Enten glücklich mit dem Leben davon. Es ist von dort aus eine herrliche Aussicht auf die mit Schnee bedeckten Berge.

Dein Buch, lieber Editor, war mir sehr interessant. Unsere Freunde, Onkel Joh. Töws und Joh. Töws, Rußland, sind um Nachricht gebeten.

Grüßend, P. N. Töws.

Escondido, Cal., den 10. Jan. 1910. Gnade, Heil und Friede sei mit allen, die in Christo Jesu sind. Mit diesem Verse begrüße ich Dich, lieber Br. Fast samt Deiner lieben Familie. Weihnachtsfest und Neujahr sind hinter uns und auch viel Freude und Segen, verbunden mit Trübsal haben wir vom lieben Gott und Vater genossen. Unserseits müssen wir, wenn wir unseren Gefühlen Ausdruck geben wollen, mit dem Altvater Jakob (1. Mose 39, 10) sagen: „Ich bin zu geringe aller Barmherzigkeit und Treue, die du an deinem Knechte gethan hast."

Wir sind schon bald fünf Monate hier im schönen Escondidothal unter den lieben Geschwistern, schon eine nette Gemeinschaft, haben ihr eigenes Versammlungshaus, wo wir sonntäglich zusammen kommen, das köstliche Wort Gottes zu hören, unter der Leitung des lieben Br. Abr. Schellenberg. Die Sonntagsschule hat sechs Klassen und gute Lehrer. Wir haben in dieser Zeit schon manchen Segen vom Herrn und Liebe von den Geschwistern genossen.

In natürlicher Hinsicht sind wir auch nicht getäuscht, das schönste Klima, dazu ein sehr gelinder Winter, einige Monate schon Regenzeit; besonders Neujahr und einige Tage darauf sehr starken Regen, das Flüßchen, das hier durch dieses Thal fließt und im Sommer ganz trocken ist, war voll zum überfließen. Das Land ist reichlich getränkt und die Frucht, die schon gesät, steht im üppigen Grün, Weizen, Hafer, Gerste auch schon viel Alfalfa wurde gesät. Zitronen- und Apfelsinenbäume mit der goldenen Frucht sind schwer beladen und reif zum schneiden; nur hat der Frost, der nach dem Regen kam, den 3. bis 6., der schönen Frucht ziemlich Schaden gethan; jetzt ist wieder das schönste Frühlingswetter, welches auch seinen Einfluß auf die Menschen ausübt. Wir fühlen hier sehr gut, besonders ich; meine liebe Frau hat schon ein altes hartnäckiges Brustleiden, welches, wie wir glauben, auch nicht ganz geheilt wird, aber gegenwärtig doch viel besser ist, dem Herrn sei Dank und Ehre.

Die Bergesspitzen sind mit Schnee gekrönt, welches eine romantische Aussicht giebt und das Auge sich daran weidet. Als Besucher unseres Thales sind in letzter Zeit gewesen: ein junger Bruder von Minnesota, David Bergen, schon wieder heim; Geschw. Heinrich Dücken Kinder, Pauls, von Korn, Okla., haben sich hier auch etwas umgeschaut, schien ihnen zu gefallen, wollen morgen, den 11., ihre Heimreise antreten. Gegenwärtig ist ein junger Korn. Wall von Buhler, Kan., hier, auch andere Gäste von Los Angeles, auch Deutsche, die hier zu kaufen gedenken. Kaufen und Verkaufen ist an der Tagesordnung.

Geschw. Heinrich Flamings, Korn, Okla., die sich hier auch beinahe vier Monate bei ihren Kindern Joh. Flaming aufgehalten, gedenken den 19. Januar ihre Rückreise nach dem Osten wieder anzutreten. Geschw. F. Ensen und Kinder und Vater waren zu den Feiertagen nach Reedley gefahren, sind wieder zurück, doch der alte Vater und Bruder ist dort geblieben, haben Nachricht, daß unsere Kinder Bernhard Beckers, Hillsboro, Kan., uns besuchen wollen.

Wir gedenken, wenn es so des Herrn Wille ist, anfangs Mai mit Dietrich Neufelds, Buhler, unsere Rückreise nach Kansas oder Oklahoma anzutreten. Wir haben es hier sehr gut, eine sehr gute Wohnung beim Br. D. L. Schellenberg, ungefähr eine halbe Meile vom Versammlungshaus. Unsere Nachbarn Peter Ediger von Nebraska sind auch gesund. Bei Joh. Bösen in Enid, Okla., ist die liebe Schwester sehr leident, geht vielleicht bald heim.

Allen Leser einen herzlichen Gruß mit Psalm 146.

Abr. u. Sarah Bekker.

Colorado.

Kirk, Colo., den 6. Jan. 1910. Lieber Bruder M. B. Fast! Der Friede Gottes zum Gruß zum neuen Jahr. Wir haben hier anhaltend kaltes Wetter, viel Schnee. Der himmlische Vater hat uns mit einem gesunden Söhnchen gesegnet; ihm sei die Ehre. Bei Geschw. Franz Mäkelburger kehrte zur Freude der Eltern ein gesundes Töchterchen ein, alles munter. Auch bei H. Friesens, Sask., die hier bei ihren Eltern zum Besuch sind, kehrte ein strammer Junge ein.

Wir haben die Berichte über Michigan gelesen, auch noch etwas zwischen den Zeilen. Eins ist sicher, bei einer neuen Ansiedlung giebt es immer viel Arbeit. Daß der Klee wächst ist ein gutes Zeichen für Michigan, denn wo Heu wächst, gedeiht auch Vieh und das giebt Geld. Wir möchten keinem zu nahe kommen, aber Br. Buschman sollte auch einmal die Schattenseiten von Oklahoma durch die Rundschau erzählen. Br. F. Heinrichs, Enid, Okla., erzählte hier, daß in Oklahoma so starker Wind gewesen sei, daß die dreidrähtigen Stacheldrahtzäune ganz mit Erde zugeweht waren. Wir haben bis heute noch von keiner Gegend gehört oder gesehen, die nicht Schattenseiten hat. Als wir herkamen waren nahe 125 Familien hier, bald fingen sie an wegzuziehen und schließlich blieben nur 15 Familien hier. Wenige nur haben sich verbessert, diejenigen, die hier blieben, haben gut gethan, einer unserer Brüder hat sogar schon Geld in der Bank deponiert.

Nun, Br. Fast, Du möchtest wissen was unser Land jetzt wert ist. Ich muß sagen, ich weiß nicht. Bei Yuma geht der Landhandel flott, sind schon viele Farmen zu $35 per Acre verkauft, auch schon zu $40. Wir wohnen aber weiter von der Eisenbahn, folglich würde unser Land nicht so viel bringen. Wenn die prophezeihte Bahn hier erst durchkommt, wird das Land auch im Preis steigen.

Weihnachten und Neujahr ist wieder hinter uns. Möge der himmlische Vater uns Gnade geben, die guten Vorsätze, die gemacht wurden, zu befolgen. Ein Sprichwort sagt: „Der Weg zur Hölle ist mit guten Vorsätzen gepflastert.“

Der Gesundheitszustand ist befriedigend.

Grüßend, Korn. Suderman.

Je mehr eine Mutter für ihre Kinder lebt, desto mehr werden später die Kinder im Geiste der Mutter leben. Es giebt keine Gegenwirkung, die lieblicher wäre als diese.

Illinois.

Tiskilwa, Ill., den 6. Jan. 1910. Lieber Br. Fast. Gruß im Namen Jesu, sowie einen Glückwunsch zum neuen Jahr wünsche ich Dir samt Familie. Einliegend findest Du den Bestellzettel für Rundschau. Will noch berichten, daß wir am 12. Oktober 1909 elf junge Personen durch die heilige Taufe und zwei auf ihr Bekenntnis in die Gemeinde aufnehmen durften. Wir hatten auch mehrere Mahl Predigerbesuch, wofür wir dankbar sind. Den 26. Dezember hatte unsere Sonntagsschule ein Fest; es war erfreulich zu hörten, wie die lieben Kinder ihre Aufgabe thaten, es wurde schön gesungen, und Aufsätze wurden vorgelesen. Letzten Sonntag wurde unsere Sonntagsschule wieder für ein Jahr geordnet.

Der Gesundheitszustand ist gut. Wir haben hier vier Wochen gute Schlittenbahn gehabt.

In Liebe, Joseph Bürcky.

Kansas.

Moundridge, Kan., 5. Jan. 1910. Ich wünsche der lieben Editorsfamilie Glück Segen und Gesundheit. Dieweil ich auch schon lange die Rundschau lese und sehe, daß sich Kinder Gottes, Geschwister und Freunde aufsuchen und die liebe Rundschau das beste Blatt dazu ist, weil sie in allen Ländern gelesen wird. Geht sie auch schon zum Nordpol? (Noch nicht, aber sobald Cook oder Peary bewiesen haben, daß sie denselben sicher entdeckt haben und Mennoniten dort dann erst ansiedeln, schicken wir sie selbstverständlich dorthin. Gruß.—Editor.) Von Sibirien ist es bis zum Nordpol doch wohl nicht mehr weit? Mein Vetter P. H. Neumann ist aus der Krim nach Sibirien gezogen und jetzt haben wir seine Spur verloren; liest er die Rundschau? (Nicht direkt.—Ed.) Da ist Jakob Neumann in Franzthal, laß einmal vor Dir hören. Ja, das liebe Franzthal, mein Geburtsort, wo ich bis zum 12. Jahre war; dann zogen meine Eltern Gerhard Bekker nach Lichtenau, und im Jahre 1879 zogen wir nach Amerika, hier nach Kansas; bin seit der Zeit immer hier in Harvey County gewesen. Meine Eltern zogen nach Oklahoma; nach etlichen Jahren starb der liebe Vater Gerhard Becker. Die liebe Mutter machte dann Ausruf, die Farm verrentete sie und zog wieder zurück zu uns in Kansas. Unsere Halbschwester kam auch mit, aber es war nicht auf lange, dann verheiratete sich Maria mit Klaas Fast von Medford, Okla., und zog dorthin, wo sie jetzt noch wohnt. Susanna und Heinrich sind tot; ich und Helena, Frau H. E. Ediger, wohnen hier nur drei Meilen voneinander entfernt. Möchte wissen ob J. Bekker, Langdon, Norddakota, samt seine Kinder und Schwestern noch leben. (Ja, aber seine Adresse ist jetzt Munich, N. Dak.—Editor.) Ihr lieben Onkel und Tanten, wo wohnt Ihr jetzt alle? Laßt einmal von Euch hören. Bin neugierig, wo alle jungen Freunde von Lichtenau hingezogen sind. Ich las im November, daß Br. J. J. Mandtler, von Talma, Terek, nach Sofiewka gezogen ist, ob das J. Mandtlers Johann von Lichtenau ist. Er möchte es mir berichten; und auch wo Deine anderen Geschwister wohnen, bitte.

Zum Schluß bitte ich alle Schreiber, recht fleißig für die Rundschau zu schreiben, denn ich lese sie gerne.

Mit brüderlichem Gruß,

J. B. und Anna Janzen.

Menno, Kan., den 7. Januar 1910. Wünsche allen Lesern, sowie dem Editor ein gesegnetes Jahr. Hier sind zwei Silberhochzeiten in Aussicht, nämlich bei H. K. Janzens und Johann Hüberts, da solche Familienfeste gewöhnlich stille gehalten werden, werde ich den Datum nicht verraten. Die Freunde können ja selbst nachfragen, ich möchte nicht Schuld haben wenn es noch sollte Zwieback kosten.

Hier friert es jetzt tüchtig, haben genug Schnee zum Schlittenfahren, also ein ganz russischer Winter. Wenn der liebe Onkel von Rußland schreibt, daß dort gemütlicher zu wirtschaften ist, sagen wir nicht gleich ja, denn was dort der Feodor thut, das thut bei uns die Windmühle und andere Maschinen. Grüßend,

Heinrich Janzen.

Buhler, Kan., den 9. Januar 1910. Werter Editor und Leser! Wir wünschen Euch allen ein frohes Jahr. Hier ist jetzt viel Schnee, aber nicht gute Schlittenbahn. Die La Grippe macht hier Besuche, die alte Tante Abr. Esau, früher Sparrau, Rußland, ist sehr leident. Die alte Tante Jakob Thiesen, früher Rudnerweide, Rußl., ist samt ihren Kindern ziemlich munter und wohnt in Inman, Kan. Der alte Onkel David Ediger, früher Nikolaidorf, ist wieder so viel besser, daß er schon bei seinem Sohn David auf Besuch war. Der alte Onkel Heinrich Adrian ist nach ziemlich munter. Unser Vater Salomon Ediger ist jetzt wieder besser, hatte es sehr schwer mit der Luft, er muß immer im warmen Zimmer bleiben. Wir in unserer Familie haben alle eine Art Schnupfenfieber.

Liebe Freunde in Rußland, sowie auch in Saskatchewan, Minnesota, und woimmer Ihr Euch befindet, bitte erfreut uns doch einmal mit einem Brief. Es freut uns immer wenn wir etwas von Freunden erfahren. Onkel Jakob Ediger, Prangenau, den Brief vom November erhalten, haben schon geantwortet.

Die Getreidepreise sind gut: Weizen $1.00 per Bu.; Korn bis 56 Cts. per Bu.; Schweine kosten $7.50 per 100 Pfd.

Später.—Der alte Onkel Heinrich Warkentin, früher Puchtin, Rußland, ist wahrscheinlich seinem Ende nahe, er muß schon oft unter Chloroform sein. Bitte, lieber Freund Joh. Braun, California, von dem Absterben Deiner Mutter zu berichten.

Grüßend,

Gerh. u. Marg. Harder.

Gössel, Kan., den 11. Januar 1910. Werter Editor! Wünsche allen Lesern das beste Wohlergehen. Da wir noch viele liebe Freunde in Rußland haben, möchten wir sehr gerne wissen wo dieselben wohnen. Ich bin eine Elisabeth Janzen, wir wohnten in Münsterberg; mein Vater war unter dem Namen Schneider-Janzen bekannt. Meine

Eltern starben vor 13 Jahren. Wir sind hier noch fünf Geschwister: Maria, Johann Elisabeth, Heinrich und Jakob. Meine Mutter war eine Susanna Esau. Vetter Dietrich Berg wohnte in Lichtenau und Witwe Isaak in der Krim und der Jakob Sommerfeld, der vorigen Sommer zu Tode kam; die Witwe S. ist um Nachricht gebeten. Wo wohnt Vetter Heinrich Frey. Wenn uns jemand behilflich sein will, um diese Freunde aufzufinden, werden wir dankbar sein.

Grüßend, Abr. C. Schmidt.

Buhler, Kan., 12. Jan. 1910. Werter Editor! Gruß an alle werten Leser! Die Weihnachtsfeier war hier schön. Die Wege waren schlecht und das Wetter rauh, doch die Weihnachsfeste wurden sehr gut besucht. Alle Kinder wurden sehr beschenkt. Hoffentlich bekommt der Herr die Ehre von allen Festlichkeiten.

Von der Zoar Kirche aus wurden Sonntag nach Weihnachten 10 Personen durch die Taufe im Wasser der Gemeide hinzugethan; es war an dem Tage sehr kalt.

Reiseprediger F. Janzen hielt in Inman Versammlungen, doch wegen Pocken, Scharlachfieber u.s.w. ist die Schule geschlossen und Wilh. Knaftaits, 17 Jahre alt, ist gestorben. Der alte Heinr. Warkentin, Buhler leidet an seiner alten Krankheit und ist sehr krank. Der Herr wolle ihm inseinen letzten Stunden fühlbar nahe sein.

Grüßend, Korr.

Menno, Kan., den 12. Januar 1910. Lieber Br. Fast! Wünsche allen Lesern Gottes reichen Segen, denn „an Gottes Segen ist alles gelegen."

Hier in Hamilton County wohnen eine ziemliche Anzahl Deutsche; wir haben zwei Kirchen, eine gehört den Mennoniten, die andere der M. B. Gemeinde. Die Brüder-Gemeinde zählt 65 Glieder, die wir uns jeden Sonntag versammeln und auch oft die Nähe des Herrn spüren dürfen. Die Geschwister haben ein Verlangen, ein Tempel des Heiligen Geistes zu sein. Dann muß aber alles ungöttliche Wesen entfernt werden, sonst werden die Sünder nicht bewogen, sich zu bekehren.

Der Tod fordert auch hier seine Beute; zwei Monate zurück starb die Gattin des Br. Joh. Klaassen, es war ein trauriges Begräbnis. Bald darauf starb Peter Dicken ihr dreijähriges Töchterchen und vorige Woche starb bei And. Früchtings ihr sechsjähriges Töchterchen an Scharlachfieber; einen Tag später eine vier Jahre alte Tochter —ein herber Schlag für diese liebe Familie. Möchten wir versuchen, solche Familien zu trösten und ernstlich für sie zu beten; denn oft verstehen wir die Sprache in der der Herr zu uns redet, nicht gut. (Wir senden der lieben Familie unser innigstes Beileid. —Editor.)

Wir haben diesen Winter viel Regen und Schnee, auch ist es oft gründlich kalt. Wir erwarten eine gute Ernte; möchte der Herr uns segnen im Natürlichen, aber viel mehr im Geistlichen. Grüßend,

Joh. W. Krause.

Mit den Sünden Krieg — Mit den Menschen Friede.

Br. Franz Arndt gestorben!

Schon ein ganzes Jahr litt der Bruder an einem bösen Krebsleiden, und etwa drei Monate war er bei einem Arzt in Kansas City in Behandlung, aber vergebens, es wurde immer schlimmer, und etwa Mitte November kehrte er von Kansas City heim mit der völligen Ueberzeugung, daß sein Ende nahe sei, und es nahm zusehends sehr schnell mit ihm ab. Der Krebs befand sich am Kopf und zwar an der linken Seite neben dem Ohr. Er fraß schnell um sich nach oben und unten, bis er die Schläfe berührte, und es ging schnell zu Ende. Am 18. Dezember, 4 Uhr nachmittags schlug seine Erlösungsstunde. Sein Leiden war ein schweres, doch er erkannte des Herrn Wille, daß er ihn im Tiegel der Trübsal vorbereitete zur Seligkeit. Das Begräbnis fand statt am 21. Dezember. Leichenreden wurden gehalten von Br. Friedr. Just, Br. A. F. Strauß und Schreiber dieses. Br. Arndt war geboren am 12. Dezember 1832 in Schöneberg, Deutschland. In seinem 21. Lebensjahre wanderte er aus nach Rußland. Im Jahre 1861 trat er in den Ehestand und zwar mit Florentine Fast. Dieser Ehe entsprossen neun Kinder, drei Söhne und sechs Töchter, davon sind fünf ihm im Tode vorangegangen. Großvater geworden ist er über 33 Kinder, davon sind sieben gestorben; Urgroßvater geworden über ein Kind. Gläubig geworden, und auf seinen Glauben getauft am 7. Mai 1872 zu Einlage in Rußland von Aelt. Abr. Unger. Nach Amerika ausgewandert im Jahre 1876. Bis 1894 wohnte er in Kansas und dann zog er mit vielen anderen nach Oklahoma. Alt geworden ist er 77 Jahre und 6 Tage. Moses sagt im 90. Psalm: „Unser Leben währet 70 Jahre und wenn's hoch kommt sind's 80 Jahre, und wenn's köstlich gewesen ist, so ist's Mühe und Arbeit gewesen. Das hat auch Br. Arndt reichlich erfahren. Schwester Arndts Geschwister in Rußland sind Elisabth Martens, geb. Fast und Charlotte Jochim, geb. Fast, geboren in Tiegenort, West-Preußen, sie möchte gerne erfahren, ob sie noch am Leben sind, könnte jemand Auskunft geben?

Grüßend, M. M. Just.

Nebraska.

Litchfield, Neb., den 29. Dez. 1909. Lieber Editor! Wünsche Dir ein glückliches Neujahr und schöne Gesundheit zu Deiner Arbeit. Möchte hiermit meinen Dank abstatten für die pünktliche Zusendung der Rundschau im verflossenen Jahr, auch für die Aufnahme meiner unvollkommenen Zeilen. Bald ist das Jahr zu Ende, wir sind wieder ein Schritt näher der Ewigkeit. Haben wir die Zeit nützlich ausgekauft? Mein Wunsch ist, im neuen Jahre treu zu sein.

Lieber Vetter Joh. Braun, Rußland, ich habe Freund Wilh. Töws gefunden, er wohnt in Minnesota, Nord-Amerika, er ist meiner Cousine, Frau Töws, ihr Sohn. Freund W. Töws hat schon zweimal an uns geschrieben. Sein Vater war ein Prediger.

Lieber Vetter, sage vielmal Dank für Deinen Brief, es freut mich, von Euch zu hören. Meine Mutter lebt noch und ist trotz ihres hohen Alters noch gesund. So viel ich weiß, ist Tante Joh. Peters auch gesund. Witwe David Janzen lebt auch noch; eins ihrer Kinder wohnt hier bei Litchfield.

In Schönau, Tiegenhagen und Muntau wohnen auch noch Verwandte, ich bitte Euch alle um Briefe. Mir ist immer bange, meine Briefe kommen nicht hin nach Rußland, deshalb benutze ich die Rundschau für Freundschaftsbriefe.

Nebst Gruß,

Jak. u. Helena Schierling.

Henderson, Neb., den 30. Dez. 1909. Lieber Editor M. B. Fast! Einliegend das Geld für die Rundschau auf ein weiteres Jahr. Ich lese dieselbe schon seit ihrem Entstehen. Ich kam den 3. August 1875 nach Amerika und viele meiner Freunde in Rußland, sowie auch in Amerika wissen meine Adresse nicht, denn sie sind in der ganzen Welt verzogen. Will denn gleich zum Anfang sagen wer ich bin. Mein Name ist Isaak Goertzen, fr. Hierschau. Einen herzlichen Gruß an meinen Bruder C. Goertzen in Hierschau und alle, die sich meiner noch erinnern; meine Schulbrüder und andere gute Freunde. Ich warte sehr auf Briefe von meinem Bruder. Hast Du meinen Brief nicht erhalten?

Voriges Jahr verkauften wir alles bis auf das Land in Nebraska und zogen nach dem vielgelobten California, kauften uns dort eine schön bebaute und bepflanzte Farm. Wir haben dort viel Gutes genießen dürfen, das Klima war sehr schön das ganze Jahr hindurch. Doch die gewünschte Gesundheit kehrte auch bei all dem Schönen nicht wieder, bei mir noch bei meiner Frau. Es kommen dort viele hin, um gesund zu werden, viele werden gesund, andere wieder nicht. Sie zogen hin und wieder, ihr Kreuz war immer groß. Und so ging's auch uns. Wir wurden uns einig, wieder alles zu verkaufen und zurück nach Nebraska zu ziehen, wo wir schon 33 Jahre gewohnt hatten. Bald fand sich jemand, der uns so viel geben wollte für unsere Farm, wie wir bezahlt hatten, wir verkauften für $6100 und machten uns auf den Weg zurück. Obst giebt es dort sehr viel, aber der Preis war damals sehr niedrig; die Arbeit mit dem Obst war uns sehr ungewohnt.

Wir wohnen jetzt in der Stadt Henderson, Nebr. Es gab hier dieses Jahr viel Weizen und Korn, auch Hafer, trotzdem es hier im Frühjahr sehr „ausgestümt" war. Das Dreschen wurde im Herbst durch den vielen Regen erschwert und als das Kornbrechen anfing blieben die Maschinen ganz stehen. Von dem vielen Regen wurde die Erde so weich, so daß das Pflücken nur mühsam voran ging, als dann Frost und Schnee einsetzte ging es nicht mehr, folglich ist noch viel Korn im Feld. Im Frühjahr wird es sehr drock sein.

Da wir an der Schwelle des neuen Jahres stehen, dachte ich so nach über das, was vorgekommen seit wir in Amerika sind. Viele sind schon gestorben. Gottes Wort ist und bleibt Wahrheit. Es heißt: Der Mensch lebt 70 und wenn es hoch kommt, 80 Jahre. Fast überall wo die Alten den Anfang machten, sind junge Leute auf der Farm. Etliche sind weitergezogen, aber die meisten heimgegangen. Die Mennoniten haben sich in

den 34 Jahren in fast alle Staaten bis ins nordwestliche Canada zerstreut. Aber in Rußland sind ja auch neue Ansiedlungen entstanden bis in den hohen Norden.

Wenn jemand, der meinen Onkel Joh. Heinrichs, Sagradowka, kennt, die Rundschau liest, der möchte ihn von uns grüßen und uns berichten, ob er noch lebt.

Grüße noch alle Onkel, Tanten Cousinen und Vetter, in der Hoffnung, bald von Euch zu hören. Isaak Goertzen.

Norddakota.

Munich, N. Dak., den 1. Jan. 1910. Werte Rundschau! Wie schon bekannt, ist die Post Office Rosehill eingegangen und die meisten haben jetzt freie Ablieferung von Munich.

Die Woche vor Weihnachten feierten Witwer Peter Peters und Witwe Joh. Thiesen Hochzeit. Heute wurde Frau Franz Sawatzky von Alsen in Munich begraben. Unlängst starb Franz, Sohn von Heinrich Fast. Bei Joh. Dicken kehrte neulich ein Söhnchen ein.

In der Umgegend hört man viel von Krankheit.

Hier sind viele Besucher von Saskatchewan, alle scheinen zufrieden mit ihrer neuen Heimat in Saskatchewan; sie haben dort eine sehr gute Ernte gehabt, was den neuen Ansiedlern auch sehr paßt. Mein Br. Dietrich wohnt auch in Herbert, Sask. Ich denke es ist viel besser auf einer Heimstätte wohnen als Rent bezahlen, ich kann aus Erfahrung sprechen. Vor acht Jahren zahlte ich $625 für 160 Acres, jetzt sind 320 Acres $3520 wert.

Der liebe Gott hat uns im verflossenen Jahr reichlich gesegnet, wir sind wieder auf ein Jahr versorgt. Am 26. Januar soll in unserem County noch das übrige Schulland verkauft werden, ein Fünftel bar, das Uebrige auf 20 Jahre Zeit zu sechs Prozent.

Die Schlittenbahn ist sehr gut. Das Wetter war schön während den Feiertagen. Jetzt steigt wohl bei manchem die Frage auf: Was wird uns das neue Jahr bringen?

Nun noch ein wenig an die Verwandten in Rußland. Ich möchte gerne einmal etwas von Euch hören, besonders von Fürstenau, wo mein Geburtsort war. Wird die Rundschau dort gelesen. (Ja.—Ed.) Ich habe vor einem Jahr einen langen Brief und eine Photographie an Peter Dick, Fürstenau, Rußland, geschickt, habe aber bis heute noch keine Antwort. Tante Dick war meines Vaters Schwester, Elisabeth. Da ist eine Frau Kliewer, Koltan, Samara, die hat geschrieben, daß wir verwandt seien; ich möchte gerne wissen wie. Ich denke sie kann vielleicht auch etwas von Tante Aganetha, Frau Peter Dick, meiner Mutter Schwester, berichten. Die Löwens Kinder, welche meine Nichten und Vetter sind, auch zwei meiner Geschwister haben alle ihr eigen Land und es geht ihnen gut. Wünsche auch von Herzen, daß es Euch, Ihr Lieben in Rußland, gut gehen möchte.

Wir haben hier auch schon das Telephon im Haus und können mit Verwandten und Nachbarn sprechen, wenn auch weit voneinander entfernt. Ist das in den Dörfern in Rußland auch schon so? Ich bin Franz D. Löwens Sohn, Franz, ausgewandert mit meinen Eltern als ich 11 Jahre alt war. Jetzt muß ich aber aufhören, sonst wird es dem Editor no chzu viel; nun er kann es abkürzen, so wie es sich gehört. Ich stimme dem ganz bei, was wir in No. 51, Seite 10, Spalte 3 in der Rundschau lesen, nämlich, daß der Editor noch lange bei der Arbeit bleiben möchte. Der Amerikaner sagt: „Practice makes perfect"; so denke ich auch von Br. Fast.

Herzlichen Gruß an alle Leser,

Franz F. Loewen,
Munich, N. Dak., Nord-Amerika.

Munich, N. Dak., den 11. Jan. 1910. Werter Editor. Einen Gruß des Friedens sei Ihnen und den Lesern zuvor gewünscht. Ich komme schon ein wenig spät mit der Zahlung für die Rundschau; ich hätte es schon längst thun sollen, aber es ist doch besser ein wenig spät als gar nicht. (Du bekommst noch Deine Prämie. Gruß.—Ed.)

Das Fest der Freuden ist vorbei, aber die Segnungen, die wir genossen, die gehen mit uns ins neue Jahr. Wir hatten den 23. Dezember abends ein Programm in der deutschen Schule, wo die Kinder Gedichte und Zwiegespräche aufsagten, welche aufs Weihnachtsfest Bezug hatten. Jetzt sind der Lehrer und die Kinder wieder fleißig an der Arbeit. Es sind jetzt 39 Schüler in der Schule, 26 sind bei der Schule auch in Kost. Der Religionsunterricht ist das Beste und Nötigste, was wir unseren Kindern geben können und sollen. Möge Gott mit seinem Geist unter uns Mennoniten wirken, daß wir mehr Hand in Hand in dieser Arbeit wirken könnten. Es sind hier in Cavalier County in der westlichen Hälfte genug Kinder, um noch eine solche Schule zu füllen, doch diese ist nicht voll—was will uns das sagen? Ich wünsche wir könnten mehr mit den Geschwistern der M. B. Gemeinde bei Rosehill Hand in Hand in dieser Arbeit gehen. Wie denkt der Editor darüber? (In unseren Schulen sollten wir nicht unsere Ansicht, sondern biblische Religion lehren. —Editor.) Jesus sagt in Joh. 17: „Ich will, daß ihr eins seid wie ich und der Vater eins sind." Was sagt Jesus von dem Geschwisterkreis, Matth. 12, 46—50? Ich glaube wenn wir ernstlich darüber anchdenken würden, dann würden wir mehr Hand in Hand in seinem Reich arbeiten können. Bitte noch alle Schulfreunde: gedenkt unserer Arbeit hier fürbittend in Eurem Gebet, daß der Herr es segnen möge, daß es möchte fortbestehen.

Wir haben hier jetzt schönes Wetter und gute Schlittenbahn. Lesen unsere Onkel Klas, Heinrich und Kornelius Heiden auch die „Rundschau? Seid Ihr noch alle am Leben? Unser Vater ist nicht mehr unter den Lebenden, er starb den 9. August, morgens; er ist alt geworden 63 Jahre und 18 Tage. Wir bekamen den 9., um elf Uhr vormittags das Telegram, daß den 10. Begräbnis sein sollte; nachmittags um 3 Uhr bestieg ich den Zug und kam den 10. um etwa 3 Uhr in Mountain Lake an, wo sie schon sehr warteten; der Zug fuhr viel zu langsam. Wenn man beinahe 600 Meilen von den lieben Eltern entfernt wohnt und dann mit einmal ein Telegramm kommt: „Vater tot!" was einem dann für Gefühle durchgehen, das kann nur der verstehen, der es erfahren hat. Der Vater hat unsere liebe Mutter und fünf Kinder hinterlassen, die seinen Tod betrauern. Ein Sohn ist ihm vorangegangen. Wir wünschen unseren Freunden eine schöne Gesundheit und eine frohes Herz in Jesu.

Grüßend verbleiben wir Eure Mitpilger nach Zion,

P. P. u. Elisabeth Heide.

Oklahoma.

Coy, Okla., den 4. Januar 1910. Gruß und Segenswunsch an den Editor und alle Leser, Geschwister, Freunde und Bekannte. Da ich schon lange nichts für die Rundschau geschrieben habe, sie aber gerne lese, so kam mir der Gedanke, ob die Reihe auch an mir wäre, mit einem kleinen Bericht einzukommen. Möchte mit diesem Schreiben vor allem die lieben Geschwister in Rußland besuchen, als da sind meiner Frau Geschw. Heinrich Wiens, Karpofka, Memrick; Joh. Schmidt, Marienthal; Peter und Daniel Schmidt, weiß nicht wo letztere wohnen; dann meine Geschwister, Witwe Isbrand Friesen, Nordheim, Memrik; Witwe Pet. Voth, Marienthal; Gerhard und Heinrich Wiebe, Sibirien; lassen Euch mit diesem wissen, daß wir gesund sind. Unsere Tochter Louise ist verheiratet mit Jakob Toews, wohnen in Idaho. Eveline mit Peter B. Zielke, wohnen hier in Oklahoma; vier Söhne und eine Tochter sind noch bei uns. Was unser zeitliches Wohl betrifft, bleibt viel zu wünschen übrig; der Herr hat uns tiefe Wege geführt, wenn ich sie auch nicht immer verstehe, so sage ich doch: „Dein Wille, Herr, geschehe." Uns sind hier schon 12 Pferde gefallen; letzten und auch diesen Sommer hat uns der Hagel getroffen, von 175 Acres Weizen nur 270 Bu. gedroschen, und dann will man mitunter mutlos werden. (Ist Euch das alte Lied bekannt: „Mut, ihr Brüder! Mut, wir landen, jauchzen selig nach der Not"?—Editor.)

Dir Neffe Gerhard Voth, Rudnerweide, sage ich Dank für den Brief, worin Du uns berichtest von dem plötzlichen Sterben meines lieben Bruders Peter Wiebe. Da von diesen Genannten vielleicht keiner die Rundschau liest, so bitte ich die Leser in ihrer Nachbarschaft, ihnen dieses zu lesen zu geben, sagen im Voraus Dank dafür. Bitte, berichtet uns von Eurem Befinden brieflich oder auch durch die Rundschau, denn wir wissen nicht wie lange wir noch zu pilgern haben, bis auch an uns der Ruf ergeht: „Kommt wieder, Menschenkinder." Wir sind bald alt, ja der Ernst hat mir des Hauses Dach bereift. Der Herr schenke uns, wenn nicht hier, dann droben, ein Wiedersehen.

Verbleibe grüßend, Euer Mitpilger nach Zion, Joh. G. Wiebe.

Nord Enid, Okla., den 12. Januar 1910. Lieber Br. Fast! Wir fuhren anfangs Nov. 1909 samt Familie von Reedley, Cal., hierher. Haben unsere 40 Acres große Ranch bei Reedley auf die Hälfte an

(Fortsetzung auf Seite 13.)

Erzählung.

Lebensgeschichte eines Neger-Sklaven in Brasilien.

(Schluß.)

Der edelste Wetteifer der Dankbarkeit machte sich jetzt Bahn bei den Frauen, die er gerettet, bei den Männern, die Zeugen eines christlichen Heldenmuts der seltensten Art gewesen waren.

Die Mutter der sieben Kinder bettete seinen Kopf in ihrem Schoße, und während sie ihn abwusch und belebende Flüssigkeiten ihm einzuflößen strebte, rannen ihre Tränen auf sein Angesicht. Andere knieten helfend, betend, schluchzend um ihn. Man verband seine blutenden angeschwollenen Hände und Arme. Man that alles, was in diesem Augenblicke und Zustande möglich war.

An dem Seile rettete sich nun auch die Mannschaft und der Kapitän des Dampfbootes, das dann nicht lange nachher von den Wellen zertrümmert wurde. Die hohe Flut, welche gegen Abend eintrat, hob die Bruchstücke des Wracks, und am andern Morgen konnte das Auge keine Spur des stolzen Dampfers mehr entdecken.

Sechzig Menschen waren von Simon gerettet worden. Viele waren glücklich ans Ufer geschwommen, dreißig der vom Schiffe in die Wellen Gesprungenen hatte das Meer verschlungen.

Der Orkan dauerte mit allmählich abnehmender Kraft bis gegen Mitternacht und legte sich dann. Die Sonne des folgenden Morgens beschien eine nur leicht bewegte See.

Auf allen hohen Stellen der Küste hatten Kapitän und Mannschaft des „Pernambucano" Notsignale ausgesteckt, damit ein vorübersegelndes Schiff die Schiffbrüchigen aufnähme, die eine schauerliche Nacht an der Küste ohne Obdach und Hilfe zubringen mußten; denn obwohl Santa Cartharina die nächste und nicht sehr entfernte Stadt war, so geschah von dort aus doch nichts zur Hilfe der Verunglückten, die unter Hunger und Frost ausharren mußten. Der Geist der edeln Don Xaverio Valdes hatte dort, wie es schien, keine Nachahmer gefunden.

Simon war endlich doch erwacht, aber unter furchtbaren Schmerzen. Was man vermochte, geschah zur Linderung derselben; aber es gelang nur in geringem Grade, an denen die Muskeln fast bloß lagen, schüttelte ihn zum Entsetzen. Er redete selbst irre, und man gab sich dem tief schmerzenden Gedanken hin, er möchte seinen Leiden erliegen.

Die Sehnsucht nach einem rettenden Schiff steigerte sich durch die allgemeinste Teilnahme an der Lage des edlen Negers, die jedermann zu verbessern sich bestrebte.

Endlich am Nachmittags dieses Tages erblickte man den Dampfer von Rio de Janeiro, der nach Rio grande do Sul bestimmt war. Der Kapitän erblickte die Notsignale und wande sein Bugspriet der Küste zu, wo er an sicherer Stelle Anker warf und ein Boot sandte, sich nach der Lage der Dinge am Lande zu erkundigen.

Kaum war das Boot mit der Nachricht, wie es dort stehe, an Bord zurückgekehrt, als alle Boote des Dampfers in See gelassen wurden.

Freude erfüllte die geängsteten Herzen, als nun die Boote anlegten; aber niemand wollte ehr in dieselben steigen, als Simon hineingetragen wäre, dem die Frauen mit ihren Mänteln und Tüchtern ein weiches Lager bereitet hatten.

Mit großer Vorsicht wurde er an Bord gebracht und dort, begleitet von dem Kapitäne des „Pernambucano" und der Frau des Kaufmanns aus Dio de Janeiro, in ein weiches Bett gelegt. Zum Glück war ein Arzt aus Rio de Janeiro an Bord des Dampfers, der ihn sogleich untersuchte und zweckmäßige Verbände anlegte, auch innerlich zu wirken wußte, daß sich der Leidende bald ungemein erleichtert fühlte und für die viele Liebe danken konnte, in der nun, als sie die Taten Simons begeistert preisen gehört, die Passagiere des Dampfers mit den Geretteten wetteiferten.

Als endlich alle Geretteten an Bord waren, lichtete das Schiff die Anker und änderte seinen Lauf, indem es nach Rio de Janeiro umwandte.

10. Kapitel.

Mit Blitzesschnelle verbreitete sich die Nachricht, der „Pernambucano" habe Schiffbruch gelitten und sei untergegangen, in Rio de Janeiro. Alle, welche Angehörige auf dem verunglückten Schiffe hatten, eilten nach dem Hafen und auf das Schiff, das die Verunglückten brachte. Da gab es denn den bitterlsten Schmerz und die größte Freude. Stille und weinend schlichen die sich hinweg, die die betrübende Ueberzeugung gewonnen hatten, die Ihren seien ein Opfer ds Unglücks geworden. Freudig geleiteten die die Ihrigen nach Hause, die sie wiederfanden. Die ganze Stadt war am Hafen versammelt. Von Mund zu Mund ging die Nachricht von den Edelthaten des Negers und mit Begeisterung pries man sie. Jedermann wollte ihn sehen.

Der Arzt wollte ihn nach dem Hospitale bringen lassen; allein der Kaufmann, dessen Weib und sieben Kinder er gerettet, duldete es nicht.

„In meinem Hause ist die Stätte, wo der edle Retter der Meinen und so vieler seine Pflege findt!" sagte er mit Entschiedenheit. Er ließ eine Sänfte bringen und ihn in seine Wohnung tragen. Laute Bezeugungen der Achtung, Liebe und Dankbarkeit begleiteten die Sänfte, deren Vorhänge der bescheidene Simon vorgezogen hatte. Alles Volk begleitete die Sänfte bis zum Hause des Kaufmanns, wohin der Arzt folgte, der fürchtete, die Gemütsbewegung, welche der Volksjubel hervorbringen möchte, könnte nachteilig auf Simons Zustand wirken.

Aber diese Sorge blieb leere Sorge. Simon freute sich wohl der Anerkennung, aber sie blieb ohne Folgen. Unaussprechlich war die Liebe, die ihm im Hause seines Gastfreundes zuteil wurde, und die er mit rührender Demut hinnahm.

In allen Wohnungen der Stadt sprach man nur von dem edlen Neger, zu dessen Siechbette die durch ihn Geretteten täglich wallfahrten, aber nicht bloß diese, sondern alle angesehenen Bewohner der Stadt; denn seine That hatte die Unterschiede vergessen gmacht, die sonst die Farbe der Haut hervorbringt, und die Vorurteile niedergeschlagen, die in den Gemütern sonst Raum haben.

Als einen Tag später der Kaufmann, welcher den Retter seiner teuren Familie beherbergte, auf die Börse (der Ort, wo alle kaufmännischen Geschäfte gemacht zu werden pflegen) kam, fand er dort eine fieberhafte Aufregung. Alle drängten sich um ihn und wollten noch einmal die Erzählung aus sicherster Quelle hören. Gerne teilte er alles mit, was er aus dem Munde seiner Gatten wußte. Das steigerte die Begeisterung auf den höchsten Grad. Sofort wurde fürSimon eine Gabe unterzeichnet, die in kurzer Frist die Summe von sechstausend Talern erreichte. Man beschloß ferner, daß der geschickteste Bildhauer ein Brustbild von Simon aus Marmor fertigen müsse, das im Börsengebäude sollte aufgestellt werden. An Handelsgeschäfte dachte niemand.

Eine Deputation begleitete den Kaufmann zu Simons Krankenbette, um ihm dies alles mitzuteilen.

Simon war sehr überrascht betroffen, ja die Thränen stürzten ihm aus den Augen. Er konnte lange kein Wort reden. Endlich sagte er den Herren seinen tiefsten Dank, bemerkte aber er sei durch Gottes Gnade reich genug für seine Verhältnisse. Er bitte, das, was man ihm in hochzudankender Güte habe zuwenden wollen, zu irgend einem edlen Zwecke zu verwenden, er könne es nicht annehmen. Man drang in ihn, aber alles war ohne Erfolg. Er lehnte es entschieden ab, weil er dessen nicht bedürfe. Noch inständiger bat er, seine Büste nicht machen zu lassen. Wenn nun auch die reichen Kaufleute nicht weiter in ihn drangen, die Geldspende anzunehmen, so erklärten sie doch einstimmig, von dem Plane, sein Brustbild, oder wie man es auch nennt, seine Büste im Saale des Börsengebäudes aufstellen zu lassen, nicht abgehen zu können. Das sei ein schwacher Zoll der Dankbarkeit, und den dürfe er ihnen nicht wehren.

Als noch die zahlreichen Glieder der Kaufmannschaft um das Bett Simons versammelt waren, stürzte ein Diener des Kaufmanns in das Gemach und rief: „Der Kaiser und die Kaiserin!"

Simon erschrak. Die Herren ordneten sich an den Wänden hin, und bald darauf führte der Kaufmann und seine Gattin den Kaiser und die Kaiserin in das Gemach.

Die Majestäten traten an das Krankenbett. Worte, erhebende Worte des Dankes und der Anerkennung sprach das Herrscherpaar zu dem Neger, dessen Augen heiße Thränen füllten, dessen bebende Lippe keines Wortes fähig war.—

Zuletzt sprach der Kaiser: „Wie gerne ich solchen christlichen Edelmut nach besten Kräften lohne, möchte ich auch durch ein äußerliches Zeichen darthun." Und er zog eine große schwere goldene Medaille oder Denkmünze hervor, die an schwerer goldener Kette hing, und legte sie um Simons Hals. „Nie hat solche Auszeichnung ein Würdigerer getragen!" sagte selbst gerührt der Kaiser. „Trage sie auf Deiner Brust," schloß er, „zum Zeichen der Achtung und Dankbarkeit Deines Kaisers!"

(Schluß auf Seite 17.)

Die Mennonitische
Rundschau
Herausgegeben vom
Mennonitischen Verlagshaus
Scottdale, Pennsylvania.

Entered at Scottdale P. O. as 2nd-class matter.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis für die Ver. Staaten $1.00; für Deutschland 6 Mark; für Rußland 3 Rbl.

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe adressiere man an

M. B. Fast, Editor,
SCOTTDALE, PA.
U. S. A.

26. Januar 1910.

Editorielles.

— Diese Woche feierte unser Kind Geburtstag und eine Anzahl Freunde hatten sich den Tag gemerkt und sie erhielt von fern und nah Gratulationen. Vom sonnigen California kam sogar eine Dose mit Rosinen, Feigen und einer Apfelsine. Wir sprechen dem Geber hiermit den verbindlichsten Dank aus. Diese Rosinen waren ohne Steine, d. h. Samenlose.

— Vom Nähverein der lieben Schwestern nahe Korn, Okla., erhielten wir $26.40 für Notleidende in Rußland. Wir danken Dir, lieber Br. Kl. für die Beförderung und werden später in der Rundschau berichten, wie das Geld verwendet wurde. Ich erhielt seit Neujahr etliche Briefe, worin die Schreiber ihre traurige Lage schildern. Es ist doch sehr schwer, im kalten Norden zu wohnen, wenig Nahrung und keine warmen Kleider zu haben.

— Der Inhalt meines Buches ist ganz gesetzt und schon teilweise gedruckt. Bis dieses vor die Leser kommt, wird es fertig für den Einbinder sein. Die Bestellungen können jetzt einzeln, beim Dutzend oder auch per Hundert gemacht werden. Die erste Ausgabe hatte 235 Seiten, diese Ausgabe hat 240 Seiten; ein neues und ein verbessertes Bild. Der Einband wird derselbe sein und der Preis auch—nur 50 Cents portofrei. Bitte den Betrag mit der Bestellung zu senden.

— Von Jansen, Neb., erfahren wir, daß es in Onkel Krökers Familie noch sehr schwer ist; bei Dalkes liegen fünf Kinder krank. Vetter Franz wird wohl etwas besser, doch fühlt er jetzt den herben Verlust mehr als vorher; sein kleiner Sohn ist auch noch sehr krank. Br. A. F. R. schreibt: „Bei Dalkes liegen fünf Kinder krank darnieder, zwei fühlen nicht gut und die liebe Mutter tot. Gottes Wege sind nicht unsere Wege—möchten wir alles geduldig annehmen, stille halten und sagen: Was Gott thut, das ist wohlgethan."

— Br. G. W. Nickel, Hillsboro, Kan., bezahlt für sich und seinen Vater die Rundschau und bestellt mein Buch und schreibt: „Als meine liebe Frau noch lebte und wenn sie die Rundschau las, sagte sie manchmal: ‚Den Martin kenne ich auch, wir waren zusammen auf der Reise von Rußland nach Amerika." Sie war Gerhard Ewerts Tochter von Rosenort. Er fügt seinem Schreiben noch folgende Zeilen hinzu: „Der Herr hat sie heimgerufen. Wenn wir uns hier nicht treffen, wollen wir darnach trachten, daß wir uns dort oben treffen." Ja, dort oben giebt es kein Scheiden mehr.

— Durch die Besuchsreise unseres Kindes nach Elkhart war die Liste nicht korrigiert worden, doch bis diese Nummer vor die Leser kommt wird wohl alles in Ordnung sein; wenn der liebe Leser auf der nächsten Nummer der Rundschau und Jugendfreund es noch nicht richtig quittiert findet, dann möchte man uns davon berichten. Die Prämien sind bis nächste Woche auch alle verschickt und wer seine (wenn er eine bestellt hat) dann noch nicht erhalten hat, möchte auch—mit genauer Angabe was er bestellte—berichten, und wir schicken es nach.

— Br. Diakon Thiessen, Jansen, Nebr., schreibt: „Wünsche Dir viel Mut in Deiner Arbeit, um alles unparteiisch thun zu können. Hier hat es in diesem neuen Jahre schon viel Trauer gegeben. Auch ich muß meinen Plan ändern; meine liebe Maria verläßt mich und geht nach Kansas. Wir laden Euch herzlich ein zu ihrer Hochzeit am 20. Januar mit Br. P. A. Löwen. Wir haben feine Schlittenbahn. Gruß mit Ps. 139." — Wir freuen uns immer wenn wir es fühlen dürfen, daß wir bei den Alten noch nicht vergessen sind. Wir (diesmal ist hier die ganze Editorsfamilie gemeint) wünschen dem lieben Paare Gottes Segen; möchte es ihnen gut gehen.

Aus Mennonitischen Kreisen.

Br. Joh. Epp, Kleefeld, früher Rosenort, Rußland, starb am 29. Nov. nach siebenwöchentlichem schweren Leiden, im Alter von 67 J., 29 T.

Wilhelm und Anna Ebel, Joh. P. Görz' Kinder von Dolton, S. Dak., sind nach Rußland gefahren; am 5. Januar schifften sie sich ein. (Wir wünschen glückliche Reise. —Ed.)

— Unser kleiner Onkel J. F. Krause, Jansen, Neb., berichtet, daß sie, Gott sei Dank, schön gesund sind. Er glaubt der Winter ist strenger als er seit 34 Jahren war. Haben noch viel Korn im Feld. Bestellung werden wir gleich ausführen.

Br. A. D. Wölk, Escondido, California, schreibt: „Die in meinem vorigen Bericht erwähnten 155 Kisten Zitronen brachten einen Reingewinn von $228. Wir hatten etliche leichte Nachfröste, doch Schaden ist dadurch wohl nicht geworden. (Ja, $2.25 erhalten und alles wird besorgt werden. Gruß.—Editor.)

Jemand von Dallas, Oregon, berichtet: „Wir sind schön gesund, was wir auch allen Lesern wünschen. Heinrich Quirings haben den 14. Januar Versteigerung und dann wollen sie nach Canada ziehen. Wünsche glückliche Reise."

Br. A. P. Schmidt, Moundridge, Kan., schreibt: „Viel Schnee, doch müssen wir wieder die Wagen benutzen. Viel Korn ist noch im Feld—wird wohl bis zum Frühjahr bleiben. Am 12. Januar regnete es sehr. Gesundheitszustand ist gut. Alle Leser sind herzlich gegrüßt."

Br. J. S. G. Hofer, Bridgewater, S. Dak., schickt wieder eine Gabe für Armenien und berichtet: „Wir sind gesund und sind noch willig zu kämpfen gegen Sünde und Welt. Wir haben Besuch von Beadle Co., Geschw. Jak. Tschetter und Tochter Maria; Pred. Joh. Tschetter und Frau und Schw. Barbara Stahl."

— Sarah A. Nickel, Borden, Sask., schreibt: „Ich hätte gerne die Adresse meiner Brüder Kornelius und Hermann Klaassen, Barnaul. Der Herr geht oft tiefe wunderbare Wege mit uns Menschenkindern; es soll alles zu unserem Besten dienen. Möchten wir oft singen: Glauben will ich jeden Tag, Glauben ob's auch stürmen mag. Gruß an meine liebe Mutter und Geschwister auf Ignatjewka No. 5."

Jakob J. Fröse, Rosenbach, Herbert, Sask., schreibt: „Gruß zum neuen Jahre. Wir sind gesund, dem Herrn sei Dank dafür. Uns geht es jetzt gut. Haben schönes Wetter. Unser Vieh geht alle Tage auf der Weide. Unsere Eltern David Hieberts, Altonau; Bernhard und Peter Neufelds, Lowe Farm, sind herzlich gegrüßt. Du, liebe Schwester Hiebert, bist wieder Witwe, wie geht es Dir? Wir bitten um Nachricht."

J. J. Berg, Cordell, Okla., schreibt: „Werde in diesem Jahre fleißiger Berichte einschicken. Wir haben einen strengen Winter, viel Schnee. Am 10. Januar wurde es gelinde. Evangelist Abr. Strauß wird hier Abendversammlungen halten; unser Gebet ist, der Herr möchte es segnen. Unsere liebe Mutter ist schon seit sechs Monaten krank und muß auch jetzt noch das Bett hüten. Gruß."

Br. A. M. Friesen, jetzt Renoka, B. C., Canada, berichtet: „Gesundheitszustand ist gut. Schönes Wetter. Vorigen Sonntag trugen wir P. Miller, Deer Park, zu Grabe. Möchte gerne Franz Löwens Adresse wissen, er wohnte früher in Rosthern und zog zurück nach Rußland. Ich bin seines Bruders Joh. Löwen Stellvertreter, auch früher Rosthern. Meine Frau ist eine Katharina Schneider. Es sind fünf Kinder Löwen. (Wo?—Editor.) Ich habe Frau Joh. Löwen geheiratet. Am 19. August wurde uns eine Tochter (Alma) geboren. Wir sind alle schön gesund. Vielleicht kann ein Leser die Adresse des F. L., berichten. Mein Br. Jakob Friesen wohnte früher in Osterwick, alle sind herzlich gegrüßt."

Schwester Joh. Regier, Anaheim, Calif., berichtet: „Wir verlegen unseren Wohnort von hier nach Martensdale, bitte, schicke die Rundschau dorthin, denn ohne dieselbe wollen wir nicht sein. Du und Deine Familie sind herzlich gegrüßt.“ (Wir erwarten jetzt Nachricht und dann werden wir eine Vollmacht aufstellen, welche a l l e Erben unterschreiben sollen. Gruß.—Editor.)

Gerhard und Kath. Wiebe, Kleinstadt, Man., berichten, daß ihre liebe Tochter Tina am 16. Dezember im Herrn entschlafen ist; alt geworden 20 J., 3 M., 15 T. Sie war 1 Jahr und sechs Monate lang krank. Der volle Bericht wird in der „Friedensstimme“ erscheinen. Am 20. sollte das Begräbnis stattfinden, mußte aber wegen Schneesturm bis zum 22. aufgeschoben werden.

Freund P. P. Reimer, Medford, Okla., schreibt: „Wie geht es D. K. Hiebert, Henderson, Neb.? Lasse doch wieder etwas von Dir hören. Wir sind gesund. Lebt der Vater noch? Von Schwager H. Neufelds Unglück habt Ihr wohl alle gehört; es ist ein großer Schmerz für die Eltern. Dunkles Wetter, oft Schnee; war auch schon kalt; vielleicht bekommen wir bald wieder schönes Oklahomawetter.“

Br. Heinrich Regehr, Terek, Rußl., berichtet: „Bestelle Rundschau und Jugendfreund wieder für mich und Nachbar Isaak Dick. Wir sind gesund. Würden gerne einmal einen Brief von Tante Dietrich Peters, Henderson, Nebr., lesen, oder von ihren Kindern. Von meiner lieben Frau Vetter Janzen in Michigan haben wir die schönen Berichte gelesen, wir würden am liebsten hinziehen. Alle Freunde sind herzlich gegrüßt.“

Br. J. W. Löwen, Hooker, Okla., schreibt: „Der liebe Gott möchte Dich segnen in Deiner Arbeit; auch ich sage mit den vielen Armen ‚Vergelt's Gott.‘ Ich bin 60 Jahre alt; war in Kansas auf Besuch und arbeitete dort noch, um mir Geld zur Rückreise zu verdienen. Meine Hinreise bezahlte mein Schwiegersohn P. P. D., Lehigh. Den 9. fing es an zu tauen; möchte der liebe himmlische Vater uns eine gute Ernte schenken. Oft stürmt es. Hatten ziemlich Frost. Inliegend Zahlung für einen neuen Leser. Herzlichen Gruß an Deine liebe Frau und Tochter Agnes. Bitte, uns hier einmal zu besuchen.“

H. F. Pauls, Clarks Crossing, Sask., berichtet: „Vater Peter D. Penner, Hague, Sask., starb den 8. Jan. 1910 im Alter von 77 J., 1 M. Er war immer sehr rüstig, doch in letzter Zeit wurde er schwächer. Den 12. Dezember wurde er sehr krank, er hatte oft große Not; der Arzt konnte nicht viel helfen. Er lag ganz getrost—er wollte gerne sterben. Letztes Frühjahr wurde er zu Gott bekehrt und auf seinen Glauben getauft. Er hatte 11 Kinder, 80 Großkinder und 21 Urgroßkinder. Er hinterläßt seine zweite Gattin ohne Kinder; sechs seiner Kinder, 59 Großkinder und 19 Urgroßkinder, 3 Stiefkinder und 14 Stiefgroßkinder.

Isaak und Helena Janzen, Winkler, Manitoba, schreiben: „Wir haben in Rußland noch viele Geschwister; eine Schwester Heinrich Dick wohnte in Adelsheim, Dolinowka. Unsere Briefe bleiben unbeantwortet. Ich bin Eure Schwester Helena, Jakob Thiessen; mein zweiter Mann ist Isaak Janzen. Ich bin 69 und mein Mann ist 68 Jahre alt. Wirtschaftlich geht es uns sehr gut. Vielleicht kann uns jemand Nachricht geben.“

Br. Joh. J. Friesen, Gnadenau, Kan., schreibt: „Schnee und anhaltendes Winterwetter. Schon viele Jahre war es hier nicht so kalt. Wir haben Hausbesuche gemacht und dann erfährt man, daß es sehr nötig ist zu beten: Herr, gieße deinen Geist aus. Br. C. D. Klaassen hat in Oklahoma eine neue Lebensgefährtin gefunden. Die alte Schw. Harms ist jetzt im Altenheim.“ (Die Gabe werde ich befördern. Gruß.—Ed.)

Br. Joh. B. Ratzlaff, Escondido, Cal., schreibt: „Wenn Leute nach California ziehen wollen, sollten sie herkommen und kaufen wo es ihnen gefällt. Warum zahlen viele Leute so viel Geld an die Agenten? Hernach giebt es Beschuldigungen. (Ja, wenn man durch Beschuldigungen den Handel rückgängig machen könnte, dann wäre es nicht so schlimm!—Ed.) Wie geht es Euch im Norden? Wir danken für das Porträt. Es regnet hier jetzt oft; wenn es eben geht, schneiden wir fleißig Zitronen. Gruß.“

Br. D. Diller, Reed City, Mich., berichtet: „Inliegend Zahlung für Rundschau und Jugendfreund. Wir haben die Blätter jetzt ein Jahr lang mit Freuden gelesen. Es schneit hier fast jeden Tag; es war 5 Gr. unter Null. Haben gute Schlittenbahn. Die hiesigen Mennoniten gehören zur Holdemans-Gemeinde, doch ich lese auch gerne Berichte von Brüdern aus anderen Gemeinden. (So soll es sein.—Ed.) Wir laden ein, uns ab und zu zu besuchen. Wir wohnen nur zwei Meilen von der Stadt entfernt; wenn man an uns schreibt, kommen wir gerne zur Bahn, um Euch abzuholen. Wir sind Eure Mitpilger nach Zion.“

Br. J. H. Kl., Langham, Sask., schreibt: „Gruß mit Jes. 41, 10.

Zum neuen Jahr ein neues Herze,
Ein frisches Blatt im Lebensbuch,
Die alte Schuld sei ausgestrichen,
Der alte Zwist sei ausgeglichen,
Und ausgetilgt der alte Fluch.

Habe schon 20 Jahre die liebe Rundschau gelesen und habe viel Gutes darin gefunden. Ich werde sie wohl bald abbestellen müssen, ich bin alt und meine Augen Augen werden dunkel.“

Br. Korn. Goossen, Alsen, N. Dak., berichtet: „Frau Franz Sawatzky starb den 25. Dezember 7 Uhr morgens. Sie hinterläßt ihren betrübten Gatten, 5 Kinder und 7 Großkinder. Sie ist alt geworden 52 J., 2 M., 21 T. Sie war mehrere Jahre kränklich. Vor Weihnachten sagte sie zu mir: ‚Mein Wunsch ist, Jesus möchte mich zu Weihnachten heim holen; dort wird kein Schmerz mehr sein.‘ Der Herr hat ihren Wunsch erfüllt. Das Begräbnis fand den 27. statt. Wir können von hier nicht so berichten als von California. Hier ist es kalt und zur Abwechslung haben wir dann einen tüchtigen Schneesturm. Im Winter wäre ich gerne in California.“

Br. Abr. H. Friesen, Rosthern, Sask. schreibt: „Lese die liebe Rundschau schon 20 Jahre. Wir lesen in der Bibel, daß eine Zeit kommt, wo der Herr a l l e s neu machen wird. Ich freue mich, daß Schiedsgerichte mehr und mehr befürwortet werden; möchte der Krieg bald ganz verdrängt werden. Ich wünsche daß alle lieben Gotteskinder stark sein möchten in der Kraft seiner Stärke. Dort in jenen lichten Höhen wird liebliches Wesen uns umgeben. Möchten wir alle, die wir zum Leben gekommen sind, beharren bis ans Ende.“

Br. Is. F. Friesen, Lanigan, Sask., berichtet: „Wir erfreuen uns der schönen Gesundheit. Ist wohl kalt, aber meistens windstill. Haben schöne Schlittenbahn. Br. G. F. Friesens Land ist im Preis bedeutend gestiegen, seit er vom Süden zurück ist. Freund M. B. Barkman ist in Vibank—ganz vergnügt. Bei J. F. Barkmans ist am 22. Dezember ein gesundes Töchterchen eingekehrt. (Wir gratulieren.—Editor.) Den 1. Februar soll unsere Distriktschule anfangen. Die Lehrer sind hier knapp. Dein Buch ist uns mehr als der doppelte Preis wert.“

Abr. K. Friesens, Jansen, Neb., berichten am 13. Jan.: „Morgen wollen wir Abschied nehmen und unsere liebgewesene Heimat verlassen. Wir samt Kinder sind schön gesund. Unsere Sachen sind geladen und wir ziehen nach Meade, Kansas, um uns dort eine neue Heimat zu gründen. Es wird uns doch noch recht schwer, hier alles zu verlassen. Unser Wunsch ist, daß der Herr uns auch in geistlicher Hinsicht segnen möchte. Bitte, unsere Rundschau und Jugendfreund und die unseres Sohnes Abr. R. Friesen jetzt nach Meade, Kansas zu schicken.“ (Wir wünschen glückliche Reise; bitte berichte später wie es Euch dort gefällt. Gruß.—Editor.)

Schw. Sarah Giesbrecht, Los Angeles, schreibt: „Haben schönes Wetter. Wir wohnen hier schon 5 Jahre. Wir haben in allen Weltteilen Freunde, Geschwister und Kinder. Wie geht es Euch auf der Ostreserve? Weil der Editor schon seine liebe Not hat, um alle Briefe zu ordnen—und nur für einen Dollar! will ich schon nicht viel schreiben; aber wir sind dem Herrn sehr dankbar, daß wir hier sind; wir haben über nichts zu klagen. Wir haben schon 48 Mal zusammen Weihnachten gefeiert, aber noch kein so segensreiches als das letzte. Jesus war jetzt unsere Freude, wir konnten jetzt mit Josua sagen: ‚Ich und mein Haus wir wollen dem Herrn dienen.‘ Ich las in No. 2 der Rundschau von Eva Penner, meiner Nichte, daß ihr Mann krank ist; betet im Glauben und er wird gesund werden. Mein Mann ist durch ernstliches Gebet von seiner schweren Krankheit geheilt worden. Unsere Adresse ist: Abr. Giesbrecht, 211 Freemont Str., Los Angeles, California.“

Frau C. C. Görtzen, Henderson, Nebr., ist gestorben und wurde den 18. Januar begraben. Sie war Aelt. C. M. Walls Tochter. Näheres später.

Frau Lena Siemens, Eagle Creek, Saskatchewan, schreibt: „Wir hatten hier auch ein schönes Weihnachtsfest—zwei Schulen zusammen. In Langham wurde am 28. Dezember der alte Onkel Joh. Wiebe begraben; er war ein Jahr lang krank. David Töws, Rosthern, hielt die Leichenrede. Den 31. hatten wir einen großen Schneesturm. Mein Vater und zwei meiner Brüder kamen den 2. Januar hierher. Jetzt werden die Duchoborzen bald ihr Weihnachtsfest feiern, sie thun es noch nach dem alten Stil; sie sind unsere Nachbarn."

Br. P. H., Altona, Man., berichtet: „Haben nach Manitoba Art schönes Winterwetter bei 15 Gr. R. Frost und ziemlich Windstille; nur heute treibt es ziemlich mit Schnee aus dem Süden. Nun wissen wir nicht genau, kommt der Schnee von Scottdale? oder liegt es nicht in der Linie, ich kenne die Karte nicht. Wenn dieses der Fall wäre, so muß man dort jetzt keine Hand vor den Augen sehen können, da man doch annehmen kann, daß der Wind auf dieser Strecke Weges doch viel von dem Schnee verlieren muß. (Hatten hier nur wenig Schnee und jetzt—ist er verschmolzen.—Editor.)

Von D. A. Friesen, Jansen, Neb.

„Du bist Erde und sollst wieder zu Erde werden." Das Wort Gottes erfüllt sich noch immer. Mittwoch wurde die Schw. Dalke von unserer Kirche aus begraben. Br. J. P. Epp von Henderson war auch zum Begräbnis gekommen. Die Familien Krökers und Dalkes sind hart betroffen, laßt uns oft Luk. 13, 1—5 lesen, und darüber nachdenken.

A. K. Friesen ist auch mit Sack und Pack nach Meade, Kansas., gezogen; jetzt haben wir schon vier Geschwister dort. Wir grüßen Euch, und bitte, vergeßt das Nötigste nicht.

Die Witterung ist noch immer winterlich; Schlittenbahn, doch nicht sehr kalt.

Ein Br. Epp von Oklahoma war hier; ist schon wieder heim gefahren.

Aganetha Hiebert fuhr mit Br. J. P. Epp nach Henderson.

Gerhard Fast von Henderson ist hier auf Besuch.

Bei Dalkes ist jetzt während des Tages eine Krankenpflegerin und nachts sind immer zwei Personen dort, um den Kranken abzuwarten.

Bei Franz Bullers und bei David Makelbargers hat es in der Familie Zuwachs gegeben. Zu letzterer ist Mutterchen von Inman, Kan., zur Hilfe gekommen.

Freund Franz Stobbe,

Lugowsk, Post Pleschanow, Samara, Rußland, bittet um die Adresse des Johann Reimer, früher Hierschau, Rußl.; entweder brieflich oder durch die Rundschau.

Adreßveränderung.

A. F. Rempel von Fairbury nach Jansen, Nebraska.

Für Notleidende in Rußland erhalten und früher quittiert:

Von:	$14,661.20
P., Korn, Oklahoma (Priv.)	15.00
H., Altona, Man.	3.75
G., Canada, Kan. (Priv.)	10.00
J., Foreston, Ill.	1.75
U., Lamberton, Minn.	1.00
P., Windom, Minn.	1.00
R., Korn, Okla.	20.00
D., Altona, Man.	4.00
D., Altona, Man.	1.00
E., Lowe Farm, Man.	5.00
L., Mt. Lake, Minn.	3.50
H., Apple Creek, Ohio	5.00
F., Butterfield, Minn.	4.00
M., Springs, Pa.	3.75
K., Centralia, Mo.	.50
E., Laird, Sask.	2.25
J., Dalmeny, Sask.	2.00
M., Inman, Kan. (Priv.)	24.50
R., Butterfield, Minn.	9.50
G., Lanigan, Sask.	3.65
F., Meade, Kan.	5.00
Schwester, Inman, Kan.	5.00
L., Hillsboro, Kan.	5.00
Ung. Chortitz, Man.	10.00
H., Altona, Man.	5.00
B., Canton, Kan.	2.50
F., Altona, Man.	5.00
S., Renfrow, Okla.	1.00
R., Herbert, Sask.	2.00
G., Dolton, S. Dak.	10.00
Ung., Henderson, Neb.	4.00
F., Hillsboro, Kan.	1.00
T., Inman, Kan.	1.50
J., Krupp, Wash.	5.00
P., Hillsboro, Kan.	5.00
H., Winkler, Man.	5.00
J., Hillsboro, Kan.	3.00
W., Redley, Cal.	2.00
E., Mt. Lake, Minn.	1.00
D., Herbert, Sask.	1.00
G., Steinbach, Man.	2.00
F., Altona, Man.	1.00
T., Lowe Farm, Man.	1.00
T., Herbert, Sask.	1.00
E., Herbert, Sask.	2.00
R., Newton, Kan.	5.00
B., Lowe Farm, Man. Kol.	2.25
S., Goessel, Kan.	1.20
G., Altona, Man.	1.25
S., Waldeck, Sask.	5.00
H., Munich, N. Dak.	2.00
F., Hillsboro, Kan.	5.00
P., Langdon, N. Dak. (Priv.)	10.00
D., Marion, S. Dak.	2.00
R., Jansen, Neb., (Priv.)	11.00
E., Altona, Man.	2.00
B., Aberdeen, Idaho	3.00
B., Plum Coulee, Man.	8.00
E., Medford, Okla.	2.00
S., Canton, Kan.	2.00
B., Waldheim, Sask.	1.00
E., Winkler, Man.	2.00
G., Canada, Kans. (Priv.)	12.00
G., Bingham Lake, Minn.	20.00
T., Halbstadt, Man. (Kol.)	3.70
E., Inman, Kan.	5.00
M., Langham, Sask.	10.00
U., Mt. Lake, Minn.	1.00
L., Dalmeny, Sask.	3.00
K., Milford, Neb.	1.00
H., Rush Lake, Sask. (Priv.)	25.00
E., Butterfield, Minn.	5.00
S., Avon, S. Dak. (Priv.)	51.35
S., Hillsboro, Kan.	8.75
W., Rosthern, Sask.	2.00
Freund, Inman, Kan.	1.00
F., Brauce, B. C.	2.00
N. N., Grünthal, Man.	10.00
Ung., O, Jowa	4.00
J., Langham, Sask.	2.00
W., Dalmeny, Sask.	1.00
B., Hillsboro, Kan.	2.25
F., Halbstadt, Man.	1.00
Total	$15,104.10

M. B. Fast, Editor.

Für die Schwestern Penner und Gerber erhalten und früher quittiert:

Von:	$649.70
S., Waldheim, Sask.	10.00
E., Lowe Farm, Man.	6.00
J., Gössel, Kan.	2.00
H., Bridgewater, S. Dak. (Kol.)	20.00
H., Laird, Sask.	5.00
G., Chortitz, Man.	3.00
U., Marion, S. Dak.	11.00
U., Avon, S. Dak.	10.00
F., Buhler, Kan.	9.00
Ung., Lushton, Neb.	5.00
R., Hillsboro, Kan.	5.00
B., Canton, Kan.	2.50
H., Inman, Kan.	10.00
T., Inman, Kan.	1.00
Sch., Herbert, Sask.	13.00
Sch., Lobethal, Sask.	40.00
U., Lobethal, Sask.	20.00
K., Mt. Lake, Minn.	5.00
W., Henderson, Neb.	20.00
S., Waldheim, Sask.	20.00
Ung., Korn, Okla.	7.00
B., Inman, Kan.	20.00
H., Bridgewater, S. D., (Kol.)	15.00
St., Saskatoon, Sask.	36.50
R., Jansen, Neb. (Kol.)	57.50
B., Plum Coulee, Man.	2.30
T., durch H., Bridgewater, S. D.	5.00
P., Greenland, Man.	3.00
H., Bridgewater, S. D.	5.00
Total	$1,018.50

M. B. Fast, Editor.

Für die Bowery Mission erhalten und früher quittiert:

Von:	$24.00
D., Marion, S. Dak.	10.00
F., Ridgeway, Pa.	1.00
W., Jansen, Neb.	3.00
F., Scottdale, Pa.	7.00
H., Plum Coulee, Man.	.25
W., Beatrice, Neb.	.50
S., Mt. Lake, Minn.	2.75
G., Moundridge, Kan.	5.00
G., Bucyrus, O.	1.00
H., Rosthern, Sask.	2.50
H., Minneola, Kan.	1.50
T., Los Angeles, Cal.	5.00
U., Avon, S. Dak.	5.00
Ung., Lushton, Neb.	5.00
Ung., Henderson, Neb.	1.00
G., Hillsboro, Kan.	2.00
Ung., Jaman, Kan.	5.00
Total	81.50

M. B. Fast, Editor.

Die knarrende Thür.

Eine sehr wohlhabende Dame hatte fortwährend Wechsel in ihrem Dienstpersonal. Bei ihrem herrischen Wesen mochte niemand lange bleiben. Sie fragte eine Nachbarin um Rat. „Sie müssen eben etwas Oel gebrauchen," sagte jene.

„Wie meinen Sie das?"

„Sehen Sie," meinte die Nachbarin, „ich hatte einmal eine knarrende Thür, durch die niemand gern aus und ein ging. Seit ich sie aber geölt habe, knarrt sie nicht mehr. Sie müssen sich einölen."

„Wie soll das geschehen?"

„Wenn Ihre neuen Dienstboten etwas recht machen, so sparen Sie ja nicht Ihr Lob. Das ist Oel für die Herzen. Machen sie aber etwas schlecht, so lassen Sie sich nicht gleich aus der Fassung und guten Laune bringen. Oelen Sie Ihre Stimme und Ihre Worte mit dem Oel der Liebe ein. Das thut wieder gut."

Wie viele knarrende Thüren dieser Sorte giebt es doch überall, die durch Befolgung obigen Rezeptes von ihrer Disharmonie geheilt werden könnten!

Meine Reise nach Elkhart und Chicago.

Von Agnes Fast.

Werte Leser und Freunde! Wie schon berichtet wurde, fuhr ich zu Weihnachten nach Elkhart, Ind., unsere gewesene Heimat. Ich fuhr den 22. Dezember abends von Scottdale ab. Papa begleitete mich bis Pittsburg, wo er noch Geschäfte zu besorgen hatte. Den nächsten Tag kam ich mit fünf Stunden Verspätung glücklich in Elkhart an. Wurde dort von Freunden und alten Nachbarn herzlich aufgenommen. Die ebene Gegend gefiel mir besser als die Berge hier in Pennsylvania. Es war nur wenig Schnee, aber Freitagabend fing es an zu schneien und schneite mehrere Tage fast ohne Unterbrechung.

Weihnachten durfte ich an einem Familienfest teilnehmen, fünf Meilen außer der Stadt. Wir wurden auf einem großen Schlitten geholt, welches mir viel Freude machte.

Sonntag war ich in der Sonntagsschule, worauf ich mich schon immer gefreut hatte, wo ich auch zwei Jahre eine Klasse hatte. Es waren beinahe hundert kleine Kinder anwesend, überhaupt 187; die Schule wird nach der Einleitung in Klassen geteilt; die Kleinen haben ein großes schönes Zimmer im Keller. Schw. Hartzler ist im Keller Superintendentin und zehn Lehrerinen helfen ihr, den Kleinen die Lektion zu erklären und von Jesus zu erzählen; der Weg zum Himmel wird ihnen klar und deutlich ausgelegt. Die Kleinen waren alle sehr begeistert und aufmerksam. Am Abend hatte die Sonntagsschule ihr Weihnachtsfest; ein reichhaltiges Programm wurde ausgeführt. Etliche der Kleinen machten ihre Sache ausgezeichnet gut.

Schw. Martha Martin von Scottdale, Pa., hatte den Bibelkursus in Goshen College besucht; wir hatten uns verabredet, zusammen nach Chicago zu fahren, um die Missionsgeschwister und Freunde dort zu besuchen. Wir fuhren den 30. Dezember morgens von Elkhart ab; wegen dem vielen Schnee ging die Fahrt nur langsam, aber wir kamen endlich doch nach Chicago.

Bei Geschw. Wiens erfuhren wir, daß um 3 Uhr in der „Home Mission" ein Weihnachtsmittag den vielen armen Kindern jenes Stadtteils serviert werden sollte. Alle Arbeiter der verschiedenen mennonitischen Missionsstationen in Cihcago waren dort, um die Mahlzeit zuzubereiten. Die Mennoniten Gemeinden in Illinois hatten Hühner, Kuchen, eingemachtes Obst u.s.w. hingeschickt. Es war interessant, zu sehen wie ein bekehrter Mann, der früher in Sünden lebte, in der Küche in einem großen Behälter Kartoffelbrei stampfte!

Endlich waren die Tische alle gedeckt und Br. Leaman gab das Zeichen, daß die mit Spannung wartenden Kinder herein kommen konnten. Mit großer Begeisterung wurden etliche Verse gesungen; Br. Leaman betete und gab noch väterliche Instruktionen und die Kinder durften zugreifen—keiner ließ sich nötigen den heißen Hühnerbraten sich wohlschmecken zu lassen. Es wurden im ganzen 400 Kinder gespeist.

Geschw. Schultzen (Aeltester), Langham, Sask., waren auch auf dem Fest, sie waren nach Chicago gekommen, um ihre Kinder G. P. Schultz zu besuchen. War sehr froh, mit Onkel und Tante Schultz bekannt zu werden. Es that mir leid, daß ich Onkel Schultz am nächsten Morgen schon nicht traf.

Papas Vetter, John P. Barkman, Student in Moody's Institut, war auch auf dem Fest behilflich, des Abends leitete er den Gesang in der Versammlung. Sonntags leitet er in einer deutschen Kirche einen Chor. Er war mutig in seiner Arbeit.

Um 8 Uhr als die Versammlung schon im Gange war, brachte Br. G. P. Schultz noch 20 arme Männer von der „Happy Hour Mission", diese durften sich auch noch an einer vollständigen Mahlzeit erquicken, dann legten die meisten noch Zeugnis ab von dem, was Jesus für sie gethan hatte.

Nach der Versammlung wurde ich noch mit mehreren bekannt, auch noch mit etlichen deutschen Studenten, welche Moody's Institut besuchen.

Zur Nacht fuhren wir wieder zu Geschw. Wiens, wurden sehr herzlich aufgenommen. Schw. Sarah Kröker ist vergnügt und immer mutig auf ihren Platz. Ich war dankbar, daß ich sie besuchen konnte. Nachdem wir am nächsten Morgen noch Verschiedenes in der Stadt besorgt und gesehen hatten bestieg ich wieder den Zug und fuhr nach South Bend, Ind. Schwester Martin entschloß sich, noch in Chicago zu bleiben.

In South Bend suchte ich gleich unsere Freunde H. A. Görz auf. Die Aufnahme war herzlich. Sie waren alle froh und munter, nur Br. Görz litt an einer Erkältung, doch Neujahrsmorgen war er besser. Nur zu schnell verlief die Zeit, denn ich hatte versprochen Samstagnachmittag zurück nach Elkhart zu kommen. Zu Mittag hatte Schwester Görz auch unter anderem die bei den Deutschen üblichen Neujahrskuchen.

Ich hatte schon ab und zu Gelegenheit, betrunkene Männer zu sehen, als ich von South Bend nach Elkhart fuhr, sah ich wie ein feingekleideter Herr—als er sich weigerte, seine Fahrt zu bezahlen—vom Kondukteur von der elektrischen Car in den Schnee spediert wurde und dort liegen blieb. Er war betrunken. Es that mir wirklich leid und mußte immer wieder denken, wie viel Unheil durch den Schnaps angerichtet wird. Mancher mäßiger Trinker entschuldigt sich und sagt, so schlimm mache ich es nicht. Doch Trunkenbolde waren einst auch „mäßige" Trinker.—

Ich wäre noch gerne länger geblieben, aber ich wußte daß daheim viel Arbeit auf mich wartete. Ich machte noch flüchtige Besuche in Elkhart. Mittwoch gegen Abend fuhr ich ab nach Scottdale und kam Donnerstag wohlbehalten heim. Traf meine lieben Eltern gesund an. Papa war sehr mit Arbeit überhäuft.

Ich bin dankbar, daß ich die Reise machen durfte, habe viel Segen genossen. Noch einen herzlichen Gruß an unsere lieben Frund. Habe jetzt nicht viel Zeit um Briefe zu schreiben, werde versuchen, alle zu beantworten, sobald es mir möglich ist.

Scottdale, Pa.

(Fortsetzung von Seite 8.)

Fred Ebel, Hillsboro, Kan., verrentet. Wir gedenken hier zu bleiben bis es sich mit unserem Viertel Schulland—welches von der Legislatur zur Anstalt für Schwachsinnige bestimmt ist — entschieden hat. Hoffentlich bleibt Gerechtigkeit im Gericht, so daß wir nach der Ernte — wenn nicht früher — wieder nach California ziehen können.

Schwager John F. Janzen, Dalmeny, Sask., der uns und seine Geschwister hier besuchte, trat gestern seine Rückreise über Medford, Okla., Hillsboro und Göffel, Kansas, an. Wir sprachen noch von den zwei Schwägern in Rußland, ob die noch leben? Joh. Penner, Kuban, und Abr. Penner, Rudnerweide, stammen aus Landskron. Korn. Penners Johann war der älteste Sohn, und Katharina, meine Frau, die jüngste in der Familie. Vielleicht berichtet jemand von dort, im Falle sie die Rundschau nicht lesen. Abr. Penners Photographie erhielten wir im Sommer.

Habe gelesen, daß Dein Vater von Escondido nach Reedley, Cal., gekommen ist. Hoffentlich hören wir bald einen schwungvollen Bericht von ihm.

Brüderlich grüßend,

Gerhard Regier.

Texas.

Seaborn, Tex., den 1. Jan. 1910. Lieber Br. Fast! Gruß zuvor! Wir sind hier alle ziemlich gesund, was wir auch allen Rundschaulesern wünschen. Nur unsere Maria, Frau G. Müller, liegt seit dem 28. Dez. zu Bett. Das Wetter ist schon über einen Monat kalt und unfreundlich gewesen, so daß man auf dem Felde nichts thun konnte, doch heute war es wieder sehr schön. Nachbar Gatzki ist auch auf sein Land gezogen und wird bald mit dem Bau eines großen Wohnhauses beginnen.

Jetzt soll die Feldarbeit wieder losgehen. Wir wollen noch einige Tage Baumwolle pflücken und dann will ich Land zu Hafer pflügen. Mit dem Bau der neuen Bahn geht es nur langsam, es heißt sie bekommen vor März keine Schienen. Jetzt soll noch eine andere Bahn gebaut werden von Archer City nach Trockmorton oder Haskell, die geht dann dicht an unserem Lande im Süden vorbei.

Br. A. Fehdrau ist gegenwärtig in Kansas und wird wohl sein Texasland auf eine Farm in Kansas vertauschen.

Jonas Quiring.

Christenart.

Der Christ gleicht einer Kerze. Er leuchtet nur, indem er sich verzehrt. Er gleicht dem Mond, der keinen Stillstand kennt. Entweder nimmt er ab oder zu. Und wie der Mond, der ja kein eigen Licht besitzt, sein Licht von der Sonne empfängt und dadurch selbst zur Leuchte wird, so wird auch der Christ, wiewohl er von Natur dunkel ist, wenn er in seines Heilandes Licht wandelt und sich von ihm durchleuchten läßt, für andere zum Licht, das ihnen Trost und Erquickung spendet und still den Weg zum Himmel zeigt.

Canada.

Manitoba.

Steinbach, Man., den 11. Januar 1910. Dem Herrn über Leben und Tod hat es in seinem für uns unerforschlichen Ratschluß gefallen, meine liebe Ehefrau, Elisabeth, geb. Giesbrecht, nach fünftägiger harter Krankheit, letzten Sonntag, den 9. Jan., 5 Uhr abends durch den Tod von ihren großen Schmerzen zu erlösen.

Sie hat ihr Leben in dieser oft so trüben Welt auf 54 Jahre und 8 Monate gebracht. Sie hat 32 Jahre lang Freude und Leid treuherzig mit mir geteilt, das war freilich nicht immer leicht. Auch schon ehe sie erwachsen war, blieben ihr manche Stürme nicht erspart, so daß sie mit Recht singen konnte:

> Was ist mein ganzes Leben
> Von meiner Jugend an,
> Als Müh' und Not gewesen,
> So lang ich denken kann,
> Hab' ich so manchen Morgen,
> So manche liebe Nacht,
> Mit Kummer und mit Sorgen
> Des Herzens zugebracht.

Sie hat überwunden, abzwar ihre Schmerzen so groß waren, daß man fast für ihren Kampfesmut fürchten mußte. Sie wollte gerne sterben, in der Hoffnung, durch Jesu Blut selig zu werden.

Sie ist in Prangenau, Südrußland geboren. Ihr Vater war Gerh. Giesbrecht, ein fahrender Krämer. Fünf Söhne, fünf Töchter, sechs Großkinder, ihre 84jährige Mutter, die eine Aganetha, geb. Thiessen ist, zwei Brüder, zwei Schwestern und ich, ihr Mann, betrauern mit vielen Freunden ihr frühes Scheiden, anderseits ihr aber auch die Ruhe gönnend. Das Begräbnis soll morgen am 12. Januar vom Steinbacher Schulhaus aus stattfinden.

Den Editor und alle Leser der Rundschau grüßend, zeichne ich mich in Trauer versetzt,

Gerh. E. Kornelsen.

Winkler, Man., den 19. Dez. 1909. Werte Rundschau! Einen herzlichen Gruß an die Editorsfamilie und alle Leser. Liebe Geschwister Peter Braun, Blumenthal, wir grüßen Euch mit dem Weihnachtsgruß. Warum schreibt Ihr denn nicht mehr? Habe ich Euch beleidigt, dann bitte ich Euch um Verzeihung. Wollen doch so leben, daß wir uns einst mit Freuden begrüßen können, wenn der Herr uns ruft: Kehre wieder, Menschenkind. Joh. J. Wallen, Gnadenthal, waren kürzlich bei uns auf Besuch und jetzt ist er in der Ewigkeit, wo es kein Scheiden mehr giebt. Ich denke er wird nicht nur in seiner Familie sehr vermißt werden, sondern auch bei manchem Armen. Ihm war im Zeitlichen viel gegeben, aber er hat auch viel an die Armen verteilt. Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb.

Lieber Bruder samt Familie, einen herzlichen Gruß an Euch und alle Freunde in der Nachbarschaft, da sind Heinrich Braunen Kinder, auch Abr. M. Hammen. Bei Warman, Abr. A. Janzen, was macht Ihr? Wir bitten um Briefe. Wir sind gesund, haben uns im Sommer ein Häuschen gebaut, um unsere alten Tage in Ruhe zu verleben.

Peter A. Knelsen, Herbert, Du schreibst ja gar nicht mehr für die Rundschau. Man liest so gerne von Bekannten.

Guten Tag, liebe Freunde Joh. A. Friesen, Pawlodar, Sibirien, Rußland, Euren Brief erhalten, es thut uns leid, daß Ihr nicht gleich hierher gekommen seid. Einen Gruß an die kleine Tina, wenn sie noch lebt. Wir bitten um Eure richtige Adresse, dann wird ein Brief folgen.

Joh. u. Maria Görtzen.

Winkler, Man., den 29. Dez. 1909. Gruß und Wohlwunsch an den Editor und Leser zuvor! Hier ist jetzt viel Schnee. Weihnachten mit allen Freuden ist vorüber. Der Weihnachtsmann war hier im Dorf ziemlich reich. Möchte mwir doch nicht das größte Geschenk vergessen.

Abr. Reimer von Chortitz weilt schon eine zeitlang hier im Dorf mit seinem Gasolin Motor um die Leute hier mit Häckfel zu versehen; doch das Ding will ruhen und nicht arbeiten. Reimer fuhr heute nach Reinland zum Sachverständigen.

Isaak Dück, Schullehrer in Reinland, nebst Familie, kam hierher zum Besuch, da wurde ihnen ein Kind krank und sie mußten länger bleiben als ihnen lieb war. Heute fuhren sie im Verdeckschlitten, mit einem Ofen darin, heim.

Jakob Wolf hier in Osterwick hat ein Hospital, gegenwärtig sind drei Kranke in Pflege. Frau Olfert von Pumbinar Berg, sie muß gefüttert werden; Frau Peter Peters ist ganz verkrüppelt, sie kann nicht anders als mit dem Kopf auf den Füßen liegen. Frau Peters ist eine Hieberts Tochter. Peter Hiebert, ihr Bruder, der nach seiner Schwester fragte, diene zur Nachricht, daß sie schon viele Jahre blind ist, sie muß gepflegt werden wie ein Kind. Die dritte Person ist Frau Abr. Thiesen, sie ist etwas schwach sonst gesund.

Der Großvater Johann Dück, 83 Jahre alt, ist gesund und rüstig.

P. P. G.

Morden, Man., den 2. Januar 1910. Werte Rundschau! Das alte Jahr ist vergangen und wird nie wieder zurückkehren. Haben wir im vergangenen Jahr so gelebt, daß der Herr mit Wohlgefallen auf uns herabblicken kann? oder haben wir die Zeit nutzlos zugebracht? Wenn letzteres der Fall ist, dann laßt uns in diesem Jahr anders anfangen. Des Menschen Leben ist zu kurz um die Zeit zu verschwenden. Ein mancher ist zur Ruhe eingegangen, und ruht bis Jesus erscheint. Was 1910 uns bringen wird, wissen wir nicht, doch der Herr weiß es.

Das vergangene Jahr war für West-Canada ein gutes, überall hat es eine gute Ernte gegeben. Die neulich veröffentlichte Statistik von der Gesamternte Canadas im Jahre 1909 weist den Wert von $532,992,-100 auf, eine Zunahme von $100,248,100 gegen das Jahr 1908. Es befanden sich 30,065,556 Acres unter Kultur, gegen 27,-505, 663 Acres im Jahre 1908. Der Winterweizen brachte im Durchschnitt 24.31 Bu. per Acre, Sommerweizen 21½ Bu. per Acre; Hafer, Gerste, Roggen, Flachs, Heu und Kartoffeln waren auch sehr gut geraten. Weizen preist jetzt 90 bis 93 Cents per Bu.; Hafer und Gerste 30 bis 40 Cents per Bu; Kartoffeln 50 Cents per Bu. Das Wetter war den Sommer durch sehr schön und fruchtbar, die Arbeit ging schnell. Im Herbst regnete es viel, die Farmer konnten alle ihr Land bereiten zur nächsten Saatzeit. Der Dezember war rauh, viel Schnee und Wind.

Letzten Sonntag war ich in Rosenbach bei A. L. Töwsen auf Besuch. Sie sind froh, daß sie wieder in Manitoba sind, sie haben eine gute Wohnung, er hat auch eine gute Schule. Die Schneedünen nahe ihrem Haus waren sechs bis acht Fuß hoch.

Letzte Woche war in Morden Gebetswoche, das Wetter war auch sehr günstig, doch die Gebetsversammlungen werden nicht so gut besucht, wie Theater, Konzerte und Tanzplätze, zu diesen kommen die Leute von weit und breit, auch wenn die Wege schlecht sind, aber wenn Betstunde ist, haben sie allerlei Entschuldigungen. Wenn Jesus kommen wird, dann wird es eine Gebetsstunde geben, und solche, die hier Konzerte und Tanzplätze besuchten, werden beten: „Berge und Hügel bedecket uns vor dem, der da kommt in den Wolken.“ Schrecklich wird es in jener Stunde sein, unvorbereitet dem Heiland zu begegnen. Jetzt ist noch die angenehme Zeit, jetzt ist noch der Tag des Heils.

Franz Gerzen.

Neu Bergthal, Man., den 4. Jan. 1910. Werter Editor! Da ich zwar selbst kein Leser Ihres Blattes bin, wohl aber mein Stiefvater Heinrich Friesen, so wollte ich doch bitten, diese Zeilen in ihr wertes Blatt aufzunehmen. Da ihre Zeitung Neuigkeiten und Nachrichten von Rußland bringt und auch schon, wie ich oft gelesen habe, Freunde und Verwandte durch Anfragen in ihrem Blatte sich wieder gefunden haben, so will ich es auch einmal versuchen, meinem lieben Onkel Leonhard Unrau ein Lebenszeichen von uns zu geben, denn wie ich voriges Frühjahr las, ist er auch Leser Ihres werten Blattes. Las damals auch eine Korrespondenz von ihm, worin er nach uns fragt und auch unsere Freundschaft ganz genau beschreibt, und wie wir umhergereist sind. Es geht uns hier noch immer sehr gut, haben eine schöne Ernte gehabt, haben daher nichts zu klagen. Bitte nun den lieben Onkel, falls ihm diese Zeilen zu Gesichte kommen sollten, uns doch seine Adresse zu schicken. Vielleicht kann der liebe Editor uns dieselbe angeben? (Jawohl; dieselbe ist: Klinowka, Pleschanow, Samar. Gouv., Russia.)

In der Hoffnung, daß der liebe Editor dieses Schreiben nicht in den Papierkorb wirft, verbleibe ich herzlich grüßend,

David Unrau,
Box 97, P. O. Altona, Maintoba, Canada.

Lowe Farm, Man., 9. Jan. 1910. Werter Editor M. B. Fast! Wir haben ziemlich viel Schnee, mitunter ist es auch ziemlich kalt. Die Arbeit in den Schulen ist jetzt nach den Weihnachtsferien wieder in vollem Gange. Möchte das, was in den Schulen gelernt wird, auch zum Nutzen und Segen gereichen.

Nun möchte ich noch meinem Vetter in Newton, Kansas, ein klein wenig näher treten. Auf meine Adreßveränderung im Oktober erhielt ich gleich einen Brief von ihm, welchen ich auch gleich beantwortete, aber jetzt, scheint es, ist er wieder stille, denn ich bekomme keine Antwort.

John! Berichte Dir, und Deinen Eltern und allen Freunden, daß meine liebe Mutter jetzt bei uns ist und sollte irgend einer von Kansas oder Rußland ihr etwas berichten wollen, der möge an meine Adresse, die ich unten folgen lasse, adressieren.

Grüßend, Peter Both,
Lowe Farm, Box 192, Manitoba, Canada.

Steinbach, Man. Werte Rundschauleser! Möchten wir alle durch unsere Erfahrungen im alten Jahr weise geworden sein; manche mußten dunkle Wege gehen. Der liebe himmlische Vater liebt uns, wenn wir auch nicht alles verstehen. Er muß uns oft aufhalten und sogar umholen. Möchten wir alle so dankbar sein als die lieben Kinder es sind, wenn sie auch nur kleine Geschenke erhalten.

Unser Bethaus war am ersten Feiertag ganz mit Gäste angefüllt. Schöne Gedichte, Wechselgespräche und Gesänge wurden vorgetragen.

Hier in der Nähe ist der Gesundheitszustand jetzt ziemlich gut, doch unter den Bergthalern herrscht Typhusfieber; mehrere Personen sind gestorben. Bei alte Wieben wurde den 29. Dezember eine Tochter begraben. Es weilen hier Gäste, Jakob Schmidts, Dalmeny und Gerh. Giesbrecht von Lanigan, die hier Eltern und Geschwister besuchen.

Es war hier schon 30 Gr. R. kalt. Unsere Schlittenbahn ist schon ziemlich hoch.

Grüßend, Heinr. Rempel.

Saskatchewan.

Waldeck, Sask., den 28. Dez. 1909. Werter Editor! Glückliches Neujahr zuvor! Das Wetter ist schön, am Tage bis drei Gr. warm. Haben gute Schlittenbahn. Der Gesundheitszustand ist befriedigend, mit Ausnahme von etlichen Fällen La Grippe.

Die Ernte war sehr gut, der Weizen preist jetzt 82 bis 86 Cents per Bu.; Hafer 22 bis 25 Cents per Bu.

Liebe Schw. Elisabeth, verehelicht mit Abr. Regehr, ich bitte um Briefe; auch Br. Joh. Klaassen möchte von sich hören lassen. Ueberhaupt alle Freunde in Rußland, sowie Amerika, möchten mich mit einem Schreiben erfreuen. Meine Frau, eine geb. Maria Kröker, Konteniusfeld, wurde bei Heinrich Sieberts, Sparrau, als Pflegetochter auferzogen. Sie möchte gerne wissen ob ihre Geschwister noch leben. Ihr seid alle um ein Lebenszeichen gebeten.

Wir haben am 18. November 1909 alles —außer das Land—durch Ausruf verkauft. Das Land wollen wir auch verkaufen. Wir sind alt, ich 70 und meine Frau bald 69 Jahre alt und können nicht mehr so hart arbeiten. So schnell wir das Land verkauft haben, wollen wir auf eine zeitlang zu unseren Kindern in Norddakota fahren.

Nebst Gruß an alle Leser und Freunde,

Jakob u. Maria Spenst.

Hepburn, Sask., den 3. Jan. 1910. Werte Rundschau! Weil es heute draußen nicht gut zu arbeiten geht, so will ich nicht ganz müßig sein, sondern einen Bericht für die werte Rundschau schreiben. Hatten die letzten zwei Wochen mit wenig Ausnahme, schönes Wetter, doch es hat geändert, mit dem Abscheiden des alten Jahres wurde es kalt und heute morgen war es 30 Gr. R. kalt. Die Zeiten sind ja veränderlich und nach dieser Zeit kommt eine andere.

Die Feiertage mit all ihren Segnungen haben wir wieder hinter uns und weil das Wetter schön war so konnten wir immer in der Versammlung sein und den Segen vom Herrn genießen. Den zweiten Feiertag war Kinderfest im Versammlungshaus der M. B. Gemeinde bei Dalmeny, es wurde viel aufgesagt, auch wurde etliches aus K. R. Hendersons Schule, New Home, gebracht; ein „Solo" von C. H. Kröker und ein „Quartet von Lehrer K. R. Henderson und ein „Solo" von Nettie Kröker und noch mehrere Gedichte; das Programm war recht schön und jeder war froh dagewesen zu sein.

Den 26. Dezember kam bei Peter J. Friesens als Weihnachtsgeschenk ein strammer Junge an, alles ist munter.

Kornelius Fadenrecht ist zu den Feiertagen nach Norddakota gefahren um Eltern und Geschwister zu besuchen; wir hoffen, daß es ihm dort gut ging.

Der Gesundheitszustand ist in unserer Umgebung, so viel ich weiß, gut.

Grüßend, D. Sch.

Herbert, Sask., den 5. Jan. 1910. Werte Rundschau! Möchte kurz an meine Freunde in Rußland schreiben. Lieber Br. Isaak Braun, wir haben durch dieses Blatt erfahren, daß Du Deine liebe Frau durch den Tod verloren hast. Unser innigstes Beileid. Möchte Dir als Bruder einen Vorschlag machen—komm und besuche uns hier in Amerika! Gottes Wege sind nicht unsere Wege, und wohl uns, daß es so ist.

Was machen Korn. Braunen Kinde? Was ist Eure Beschäftigung und wo wohnt Ihr alle? Wir bitten um Briefe. Liebe Vetter Franz und Abr. Isaak und Jakob Fröse, Schönenberg, wir erinnern uns noch oft an Euch. Liebe Schwager Peter Krahn, Rosenthal, und Bernhard Krahn, Gregorjewka, wir möchten gerne etwas von Euch und Kindern erfahren. Lieber Schwager Peter K., Du wolltest ja in zehn Jahren wiederkommen, die Zeit ist schon um. Bitte, besuche uns wieder.

Was machen Geschw. Jakob Penner samt Familie? Bitte, laßt brieflich oder durch die Rundschau von Euch hören. Liebe Nachbarn Joh. Dück und Joh. Fehdrau, seid Ihr noch immer auf Eurem Platze? Seid alle herzlich von uns gegrüßt. Wir können Euch, Gott sei Dank, berichten, daß wir alle schön gesund sind. Jakob Schulzen leben noch, haben aber die Farmerei aufgegeben.

Liebe Freunde Abr. Ens, Abr. Koop, Jakob Dyck, Alexanderthal, Isaak Ens, Joh. Krahn und Abr. Isaak, Olgafeld, seid alle herzlich gegrüßt von uns.

Wir haben hier keine bleibende Stätte, sondern die zukünftige suchen wir. Lieber Neffe Isaak Ens, Schöndorf, willst Du uns hier in Amerika nicht einmal besuchen?

Gruß mit dem 23. Psalm. Eure Freunde

Franz u. Elis. Braun,
Herbert, Sask., Canada, N. Amerika.

Rosthern, Sask., den 7. Jan. 1910. Werte Rundschau! Ich möchte Dich auf Deiner Reise mit ein paar Zeilen begleiten. Gegenwärtig haben wir hier sehr schönes Wetter und eine ausgezeichnete Schlittenbahn und wird selbige auch vielfach benutzt, um bei Freunden Besuche zu machen, denn das ist wohl die einzige Abwechselung, die wir hier im Winter haben.

Isaak P. Friesen, unser Eisenwarenhändler von Rosthern, hat eine Reise nach Jerusalem angetreten, er gedenkt dort alle historischen Plätze zu besuchen und wird uns vielleicht manches erzählen, wenn er erst wieder glücklich zurück ist; sehr wahrscheinlich wird er über Rußland seine Rückreise antreten. Johann J. Friesen und Jakob Janzen von Rosthern, ebenfalls Geschäftsleute, und Jak. J. Friesen von Hague, Sask., sind über Chicago nach Montreal und andere östliche Plätze gereist, um neue Vorräte für ihre Läden einzukaufen. Peter Adrian hat sich von Johann Andres in Rosthern den Futterstall gekauft, wird nächstens zur Stadt ziehen.

Zum Schluß möchte ich noch berichten, daß unser Hospital jetzt inkorporiert ist und werden die Direktoren am 17. Januar in Rosthern eine Neuwahl des Direktoriums veranstalten. B. J. Friesen.

Anm.—Bitte, berichte doch wie es der Familie, die auf so weitem Umweg nach Amerika kam, jetzt geht; ist der verlorene Sohn jetzt auch in Canada?—Editor.

Weckruf!

Wacht auf, wacht auf, hört das Geschrei
Der Mitternacht erschallen:
„Der Bräut'gam kommt, nun schnell herbei,
Zieht hin zum Hochzeitssaale!"

Der Zeichen viele künden's an;
Es ist die letzte Stunde;
Die Feigenknospen schwellen an,
O ernste, frohe Kunde.

Ihr klugen Jungfrau'n, seid bereit,
Schmückt eure Lampen helle,
Füllt die Gefäße ja noch heut'
Mit neuem Glaubensöle.

Vergeblich wird, wer nicht bereit
Nach Oel umher dann laufen;
Die Thür sich schließt für Ewigkeit
Indem du hingehst kaufen.

Der Geist ruft noch: O Sünder, komm,
Noch ist die Zeit der Gnaden.
Und auch die Braut ruft bittend: Komm,
Hör' doch auf unser Laden!—

Ja, Brautgemeine, bete fromm:
O komme bald, Herr Jesu!
Und wer es hört, der spreche: Komm!
Ja, komme bald, Herr Jesu!

Joh. Löwen.
Starosawodskoje, Rußl.

Rußland.

M a r g e n a u, den 26. Oktober 1909. Liebe Geschwister Jakob und Tine Heidebrecht! Wünsche Euch die beste Gesundheit an Leib und Seele. Weil Du Dich hast hören lassen in der Rundschau und die lieben Geschwister es mir haben zu lesen gegeben, so will ich Dir auch ein Lebens- und Liebeszeichen beweisen. Du sagst Du hast Briefe hergeschickt und Jahre lang keine Nachricht bekommen; habe viel Dank dafür; Du fragst nach meinem Mann; seine Krankheit war Schwindsucht, er war sechs Monate krank, etwa drei Monate sehr krank, aber er hat sein Leiden geduldig getragen, bis ans Ende, er ist froh und selig am 25. Mai 1905 heimgegangen, dorthin wo kein Scheiden, kein Schmerz und keine Sünde mehr sein wird. Du fragst nach meinen Schwestern; Witwe Neufeld wohnt in Lindenau bei ihren Kindern, die spinnt fleißig Wolle und Schwester Maria wohnt mit ihrem Mann, Wall, und ihrer Tochter Tine auf Turkestan, sie besorgen das Versammlungshaus und zwei Töchter wohnen in Sibirien und eine auf Samara.

Du wirst auch etwas von mir wissen wollen; ich bin sehr leidend am Magen und Gedärme, habe vorigen Winter acht Wochen zu Bett gelegen und in der Erntezeit drei Wochen; es stellt sich auch jetzt wieder ein, bin auch sehr geplagt mit Krämpfe und Kolik, bin aber nicht im Bett, dem Herrn viel Dank dafür; kann auch noch manchmal in der Versammlung sein. Mein Haus habe ich verkauft und auch alles andere; ich habe nur ein Bett mit Betten und Kiste mit Kleider, das ist nur wenig, aber daß ich einen Heiland habe, das ist meine größte Gabe. Nun muß ich zum Schluß eilen sonst wird es zu lang.

Seid alle herzlich gegrüßt mit Psalm 40, von W i t w e E l i s. J a n z e n.

Anm.—Muß noch bemerken, ich bin Frau Abraham Janzen, welche viele Jahre die Margenauer Kirche bedient hat.

A l e x a n d e r k r o n, den 8. Dezember 1909. An den Editor und Leser einen Gruß zuvor! Wenn man einen Motor in Bewegung setzt, so dreht das Rad in einem fort bis man ihn aufhält. (D. h. wenn genug Oel im Behälter ist.—Ed.) So ist es aber nicht mit dem Rad der Zeit; es dreht in einem fort und keiner vermag es aufzuhalten, so sehr er sich darum bemühen wollte. Es stirbt hier einer und dort einer; den 3. war in Kleefeld, in Blumstein, und in Elisabeththal Begräbnis. In Kleefeld ein Epp, starb beim Bruder, er hat früher auf Ufa gewohnt. In Blumstein ein N. Fast, war Dorfsvorsteher. In Elisabeththal eine Frau. Den 5., in Prangenau bei Jakob Klaaßen wurde ihr Söhnchen begraben.

General Frost kam im November einmal bis auf 11 Gr. herunter und kam unseren Schanzen so nahe, daß wir gezwungen wurden, Feuer zu geben, wodurch wir uns ganz wohl fühlten. Er aber wich gleich zurück bis auf 5 Gr. und so hat er jetzt schon eine zeitlang sein Spiel. Solcher Herr kann uns diesen Winter nichts schaden, für Munition und Proviant hat der liebe Gott gesorgt. Ganz anders aber wird es im Sibirischen sein, denn wie etliche schreiben, tritt dieser General ganz keck vor und zeigt sich in seiner ganzen Strenge. Die liebe Sonne ist auch weiter ab, so daß es vielen hinter ihren Schanzen nicht so gemütlich sein wird wie uns hier. (Bitte zu lesen und zu beherzigen 2. Kor. 8, 14.—Editor.) Diesen Monat giebt es viel Arbeit, weil das Jahr schließt, auch alle Rechnungen abgeschlossen werden. Jedes Amt ist nur bis Neujahr, also frisch wählen; mehrere wurden auf drei Jahre gewählt, jetzt nicht mehr.

Im vorigen Bericht erwähnte ich von Peter und David Kröckers; diese Erben möchten ihre Bankadresse schicken. Werde das Geld im Monat Mai schicken können. Die Wirtschaft mit 14⅞ Deßj. Land hat 6300 Rbl. gebracht, es war etwas Bargeld und das Versteuern der Sachen hat etwas gebracht, so daß jeden Erben 742 Rbl. trifft. Einer von diesen soll schon gestorben sein, dann trifft es seine Kinder. (Ich werde Dir sobald als möglich die Vollmacht schicken, auch wie das Geld zu schicken.—Editor.)

Weshalb Onkel P. M. sich über mein Schweigen wundert, weiß ich ich nicht, ich denke, ob es auch zu viel wird, denn es ist immer ein Brief auf dem Weg, nur in der drocken Dreschzeit trat eine kleine Pause ein. Von unseren Eltern kann ich berichten, daß sie schön gesund sind, wenn auch ihr Rad schon nicht mehr lange drehen wird—bis 77 sind sie schon.

Werden bald eine Hochzeit feiern; unsere Nachbarin Witwe Abraham Warkentin ist verlobt mit einem Isaak Enns von Barnaul. Er will sie mit dorthin nehmen.

Witwe Dalke ist wieder bei ihrem Sohn Gerhard Wiebe, war etliche Monate bei Freunden auf Besuch, ist ganz munter.

Wünsche dem lieben Editor samt Familie, auch allen lieben Lesern eine gesegnete Weihnachtszeit und ein glückliches neues Jahr. Auch allen Verwandten und Bekannten. Gedenke meinen lieben Onkel Peter Mandtler samt Familie zu besuchen. (Uns nicht?—Editor.) Verstorbener Joh. Epp in Kleefeld ist Onkel P. M.'s Schwager; Epp's Frau war Onkels Cousine.

Euer Mitpilger,

H e i n r i c h N e u m a n n.

W e r ch, T o k m a k, den 21. Dez. 1909. Lieber Editor und Bruder im Herrn! Herzlichen Gruß der Liebe zuvor. Bitte zu entschuldigen, daß ich heute mit Bleistift schreibe, die Ursache ist, ich bin auf der Reise zu einem Begräbnis. Es hat dem himmlischen Vater gefallen, unsern lieben Vater, wohnhaft auf Bytschock durch den Tod von unserer Seite zu nehmen, um ihn in sein Freudenreich zu versetzen. Wir trauern nicht als solche, die keine Hoffnung haben, nein, sondern wir wissen, daß auch unser Vater vom Tode zum Leben hindurchgedrungen war und nun bei Jesu seinem Erlöser weilt.

Das Begräbnis soll, so der Herr will, Mittwoch, den 23. d. M. stattfinden. Vom Begräbnis will ich später berichten. Der liebe Vater ist 70 Jahre und zwei Monate alt geworden.

So geht einer nach dem andern aus der Zeit hinüber in die Ewigkeit. In Gnadenheim soll den 22. der liebe Onkel Isbrand Koop, früher auf Kronsberg gewohnt, begraben werden; die alte Tante und Großmutter Philipp Warkentin bei uns in Hierschau ist den 19. November begraben, ist 94 Jahre und 3 Tage alt geworden; sie war in letzter Zeit sehr alters- und geistesschwach. Wenn das Leben auch lange währet, so hat es doch ein Ende, darum ist es so ernst und wichtig, daß wir bei gesunden Tagen unser Seelenheil schaffen, auf daß, wenn unsere Stunde kommt, wir bereit sind, ihm mit Freuden entgegenzugehen.

Dem lieben Onkel P. L. Janzen, Oklahoma diene Obiges besonders zur Nachricht. Den Freunden Ratzlaffs und Dücken, Henderson, Neb., berichte ich, daß wir die Grüße durch Friedrich Dirks erhalten haben. Herzlichen Dank dafür. Nun sage ich Dir, lieber Bruder, noch Dank für die Bücher, habe dieselben erhalten. Dein „Buch von der Reise" wird sehr gelesen. Wünsche viel Gnade zu Deiner Arbeit.

Herzlich grüßend verbleibe ich,

P e t e r W a r k e n t i n.

M ü n s t e r b e r g, den 19. Dez. 1909. Lieber Br. Fast! Danke herzlich für die 25 Rbl. 25 Kop., die wir am 10. Dezember erhielten. Danke auch für den Segenswunsch. Zu Deiner Frage, wie es uns geht auf dem Weg zum Himmel, möchte ich sagen: Himmelan geht unsere Bahn, wir sind Gäste nur auf Erden.

Wie es uns geht, das ist nicht so leicht gesagt. Kannst Dir denken, ich bin bald 78 und meine liebe Frau 76 Jahre alt, zur Arbeit unfähig und kein Kapital. Wir beten und stützen uns auf die Verheißung: „Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende." „Bittet so wird euch gegeben." Es ist ein wunderbarer Gott und Vater, er läßt seine Kinder nicht darben. Wir erfahren es auch so. Wir erhielten von unseren Kindern bei Hodgeville, Sask., Canada, eine Weihnachtsgabe. Sie haben gethan was sie konnten. Die Hälfte war für ihre Schwester Witwe Nickel mit fünf Kinder.

Lieber Bruder, Du wirst mich verstehen. Ich lese die Rundschau gerne, bekomme dadurch Nachricht von den lieben Kindern; haben dieselben für meine Rundschau bezahlt?

Der Herr sei mit Dir in Deiner Arbeit im neuen Jahr. Gedenket meiner vor dem Throne Gottes.

Gruß an unsere lieben Kinder von ihren dankbaren Eltern.

Dein Dich liebender Bruder in Christo,

D a v i d K l a s s e n.

Weil sie die Miete nicht bezahlen konnten.

Emil Frommel, der Lieblingsprediger Kaiser Wilhelms I., warf einmal in der Sonntagsschule die Frage auf, warum Adam und Eva aus dem Paradiese vertrieben seien. Nach langem Schweigen hebt ein kleines, bleiches Arbeiterkind, ein Mädchen, die Hand und spricht stockend: „Weil sie die Miete nicht bezahlen konnten." — Warf diese anscheinend drollige Antwort nicht ein grelles Streiflicht darauf, wie der Wohnungsjammer in der Großstadt die ganze Volksseele bis in die zartesten Fasern in ständiger Schweigung erhält?

Zugentgleisung.

Ogden, Utah, 17. Jan. — Der Passagierzug No. 6 der Southern Pacific-Bahn entgleiste bei Lemay, achtzig Meilen westlich von Ogden. Drei Personen wurden getötet und eine Anzahl anderer wurde verletzt. Das Unglück wurde durch falsche Weichenstellung veranlaßt.

In Nikaragua beabsichtigt man eine Aufbesserung der Beamtengehälter. Wird nichts helfen. Dies haben wir auch in Chicago versucht, aber nicht die erwarteten Erfolge damit erzielt. Es wird doch gestohlen.

Schwindel entdeckt.

Antwerpen, 16. Jan. — Die belgischen Behörden sind von der Verübung angeblicher systematischer Schwindeleien benachrichtigt worden, die in Verbindung mit der Uebertretung der amerikanischen Einwanderungsgesetze in Antwerpen, Rotterdam, Marseille und anderen Häfen begangen werden.

Es heißt, daß gewisse Amerikaner und andere unerwünschte Personen, die von Ellis Island aus deportiert wurden, sich durch Bestechung von Schiffsoffizieren Plätze als Seeleute und Heizer verschafft haben und unter dem Deckmantel von Seeleuten in amerikanischen Häfen anlangten, wo es ihnen dann leicht wurde, an Land zu gelangen, ohne den Einwanderungsbeamten in die Hände zu fallen.

Es wird ferner versichert, daß diese Schwindeleien von einer Bande geleitet werden, deren Hauptquartier sich in Konstantinopel befindet, aber „Filialen" in aleln großen europäischen Städten hat. Wenn ein derartiger Auswanderungslustiger kein Geld hat, um die Ueberfahrt zu bezahlen, so strecken die Mitglieder dieser Bande das Geld vor und entschädigen sich später dadurch, daß sie dem Eingewanderten einen Teil seines Lohnes abzwacken.

(Schluß von Seite 9.)

„Hoch lebe das edle Kaiserpaar!" erschallte jetzt der begeisterte Jubelruf aus dem Munde aller Anwesenden, und drunten auf der Straße, wo sich das Volk in Menge versammelt hatte, hallte derselbe tausendstimmig wieder.

Unter der liebevollen Pflege und ärztlichen Fürsorge, die ihm gewidmet wurde, genas Simon bald wieder. Er war der Liebling des Volkes aller Stände geworden. Wo er sich zeigte, bewies man ihm eine begeisterte Liebe.

Auf die dringenden Bitten des Kaufmanns und zahlreicher Freunde entschloß sich Simon, sich in Rio de Janeiro niederzulassen. Er ist 1853 vierzig Jahre alt gewesen, lebte glücklich und allgemein geehrt in Rio de Janeiro und übte dort, wie einst in Santa Catharina, Wohlthaten aus, die ihm immer größere Liebe und Verehrung erwarben.

Seine Büste ziert den großen Saal des Börsengebäudes. Es war der erste Neger, dessen Büste der Meißel bildete, und dem solche Ehre widerfuhr.

Und nun lege ich die Feder nieder mit der Versicherung, daß ich treu meiner Quelle gefolgt bin, und schließe mit dem Worte, welches der Redner aussprach, als feierlich Simons Büste aufgestellt wurde: „Nicht die Farbe der Haut, nicht das Heimatland, nicht der Stand und die Herkunft eines Menschen kann ihn in der Meinung aller hoch und niedrig stellen! Das Herz, die Gesinnung ist es, die dem Menschen den Wert giebt. Hoch lebe der edle Neger Simon! Ehre, dem Ehre gebührt!"

Aussichtsloses Beginnen.

Auch die letzte Hoffnung scheint geschwunden zu sein. John R. Walsh, der einst so mächtige und einflußreiche Politiker, Zeitungsherausgeber und Bankier, muß aller Voraussicht nach ins Zuchthaus. Der oberste Gerichtshof des Landes, das Bundesobergericht zu Washington, hat gestern morgen das Gesuch seiner Anwälte um Bewilligung eine nochmaligen Revision des Falles abgelehnt, und damit scheint das Schicksal Walshs besiegelt zu sein. Aber wie ein Ertrinkender nach einem Strohhalm greift, so hat Walsh gestern nachmittag noch einen letzten Versuch gemacht, dem Zuchthause zu entgehen. Er hat dem Bundes-Appellhofe, vor welchem der Fall nun wieder schwebt, durch seinen Anwalt John S. Miller ein Gesuch unterbreitet, in welchem verlangt wird, daß das Bundes-Distriktgericht angewiesen werde, ihm einen neuen Prozeß zu bewilligen.

„In wenigen Stunden würde die deutsche Flotte auf dem Grunde des Meeres ruhen, sollte es ihr jemals einfallen, England anzugreifen." So erklärte der Parlamentarier Lloyd-George in einer Wahlrede. Mit dem M—l sind die Engländer noch immer unüberwindlich.

Der Preis der Schweine ist gestiegen. Außer dem Thermometer geht heutzutage alles in die Höhe.

Ein Streik der Fleischesser.

Cleveland, O., 17. Jan. — Die am Samstag ins Leben gerufene Bewegung, einen Streik der Fleischesser in Gang zu bringen, wächst rasch, und man schätzt, daß sich bereits 6000 Familienhäupter verpflichtet haben, nebst ihren Angehörigen auf die Dauer von 30 Tagen kein Fleisch zu essen, in der Hoffnung, daß auf diese Weise ein Fallen der Fleischpreise bewirkt würde.

Grubengesetze befürwortet.

Springfield, O., 12. Jan.—Gouverneur Deneen sandte der Legislatur eine Extrabotschaft, worin er den Bericht der staatlichen Grubenkommission unterbreitet, indem sofortige Annahme von Gesetzen empfohlen wird, um die Kohlengräber des Staates vor Unfällen, wie sie sich in Cherry ereigneten, zu schützen.

In einem kurzen Brief, der den Bericht begleitete, empfiehlt der Gouverneur die Annahme von drei Gesetzen, die von der Kommission entworfen sind. Ein Gesetz bestimmt, daß Sicherheitsvorkehrungen gegen Feuer getroffen werden müssen, durch das zweite werden Gründungen von staatlichen Rettungsstationen angeordnet und das dritte bestimmt die Errichtung von technischen Schulen für die Grubenarbeiter. Die Kommission war aus drei Bergwerkunternehmern, drei Kohlengräbern und drei Bürgern zusammengesetzt. Richard Newsome, der zu der Kommission gehörte, hatte sich ben den Rettungsarbeiten in Cherry ausgezeichnet. Das Gesetz betreffs der Sicherheitseinrichtungen schreibt vor, daß sich ein Wasservorrat zur Bekämpfung von Feuer, ein Telephon und ein Feueralarmsystem in der Mine befinden muß, daß alle Ställe mit automatischen Spenkalvorrichtungen versehen und die Schächte feuersicher sein müssen.

Effie Sellsberry wird freigelassen.

Terre Haute, Ind., 12. Jan.—Die Polizei ist jetzt der Meinung, daß Helman nicht ermordet wurde, sondern eine sehr bewegte Laufbahn mit einem Selbstmord abschloß. Unter dem Namen „Niederhelm" floh er, wie es heißt, mit einer Anzahl von Juwelen nach Deutschland, kehrte dann aber wieder hierher zurück, wo er einen anderen Namen annahm und ein Geschäft anfing. Eine Frau erzählte der Polizei, daß Helman ihr vorgeschlagen hatte, daß sie einen Handel mit „weißen Sklavinnen" beginnen wollten. Er gab sehr viel Geld in Chicago aus, und es scheint jetzt, daß die Sellsberry ihn sitzen ließ, worauf er, nachdem er hierher zurückgekehrt war, von wahnsinniger Eifersucht getrieben, den Brief schrieb, worin er die Frau anklagte, ihn ermordet zu haben und dann Gift nahm.

Eine vernachlässigte Erkältung ist der Anfang zur Grippe, Diphtheritis, Lungenentzündung, Katarrh, oder gar der bösen Schwindsucht. Eine Erkältung sollte immer gleich beseitigt werden. Aufschieben ist gefährlich. Dr. Pusheck's Erkältungskur beseitigt schnell jede Erkältung und deren Folgen. Es ist staunenswert wie schnell Erleichterung eintritt. 25 Cents per Post.

Die Zölle auf das Gepäck von Passagieren bezifferten sich im Jahre 1909 im Hafen von New York auf über 1,052,000 Dollars, gegen 455,211 Dollars in 1908. Herr Loeb, der Oberzöllner des New Yorker Hafens, läßt streng untersuchen und legt den professionellen Schmugglern das Handwerk.

Bähr, der neue Mayor von Cleveland, ist ein Mennonit. Er hat sich geweigert, einen Amtseid abzulegen, und statt dessen nur eine feierliche „Versicherung" gegeben.

Oeffentliche Ländereien.

Washington, D. C., 14. Jan.—Im Senat und im Abgeordnetenhause des Kongresses kam die Spezialbotschaft des Präsidenten Taft zur Verlesung, die im Wesentlichen folgenden Inhalt hat:

In den einleitenden Worten weist der Präsident darauf hin, daß er in seiner Jahresbotschaft sich vorbehalten habe, sich in einer Extrabotschaft über die Erhaltung der nationalen Hilfsquellen zu äußern. An öffentlichen Ländereien besitzen die Ver. Staaten jetzt noch 731,354,081 Acres, die meist in gebirgigen Gegenden und dürren oder halbdürren Ebenen gelegen sind. Dazu kommen noch 368,035,975 in Alaska. Im Jahre 1860 betrug die öffentliche Domäne 1,055,911,288 Acres. Früher sagt der Präsident, sind die öffentlichen Ländereien als ein Guthaben angesehen worden, um daraus öffentliche Schulden zu bezahlen, oder als ein Mittel, unsere Soldaten und Seeleute zu belohnen. Dann sind sie in großem Maße weggegeben worden, um den Bau von Wegen und Eisenbahnen zu fördern und auf diese Weise den Westen zu erschließen. Alle die hauptsächlichen Landstatuten haben seit über einem viertel Jahrhundert Gesetzeskraft. Man habe sich daran gewöhnt, die öffentlichen Ländereien als gute Beute anzusehen und es galt nicht für unmoralisch, die Landgesetze zu umgehen, und so hat es sich auch gemacht, daß Millionen von Acres öffentlichen Landes betrügerischer Weise in Privatbesitz übergegangen sind, und die Wiedererlangung solchen Landes durch den Bund ist wegen Verjährung nicht mehr möglich. Aber in letzter Zeit, fährt der Präsident fort, hat sich der öffentlichen Meinung ein reges Interesse für die Erhaltung und geeignete Benutzung unserer natürlichen Hilfsquellen bemächtigt, besonders in Bezug auf die Hilfsquellen der öffentlichen Ländereien. Es handelt sich um das Problem, diese sowohl zu erhalten, wie auch sie auszunutzen.

Starke Erdstöße.

Richfield, Utah, 12. Jan. — Zahlreiche Erdstöße fanden hier innerhalb der letzten 48 Stunden statt. Fensterscheiben zerbrachen und die Schulkinder wurden nach Hause gesandt, da man wegen ihrer Sicherheit besorgt war. Leichte Erderschütterungen sind hier sehr gewöhnlich, doch die von dieser Woche waren so stark, daß sie allgemein beunruhigten. Sie erstreckten sich aber nur über ein kleines Gebiet.

Wie war es möglich, daß ein Mann, welcher 7 Cents stahl, nur zu einer Gefängnisstrafe von 75 Tagen verurteilt wurde? Ist denn kein "Law and Order" mehr hierzulande? Ist die Todesstrafe abgeschafft?

Ein braver Junge.

La Porte, Ind., 12. Jan. — Der 15-jährige Farmerjunge Carl Wascher rettete durch seine Besonnenheit eine Meile westlich von Welteboro, Ind., einen Personenzug der Baltimore & Ohio Bahn vor dem Verderben. Durch Signale mit einem roten Taschentuch gelang es ihm, den Zug zehn Fuß von einer brennenden Balkenbrücke zum Stehen zu bringen. Der Knabe hatte, als er die brennende Brücke bemerkte, versucht, durch Rufen den Führer des bedrohten Zuges auf die Gefahr aufmerksam zu machen, aber ohne Erfolg, worauf er auf den Gedanken verfiel, sein rotes Taschentuch als Signalflagge zu benützen.

Die Passagiere waren über ihre Rettung so erfreut, daß sie etwa $100 unter sich sammelten und dem Jungen als Geschenk aushändigten.

Drucker streiken.

Denver, Colo., 15. Jan. — Diesen Morgen sind in Denver zum ersten Mal seit die Stadt existiert, keine Zeitungen erschienen. Die hiesige Druckergewerkschaft hatte von den Zeitungsherausgebern einen siebenstündigen Arbeitstag und anderthalbfachen Lohn für Ueberzeit verlangt, was auch zugestanden wurde. Als sie aber verlangten, daß der Lohn für eine Stunde Ueberzeit täglich nach der neuen Lohnskala vom letzten März an nachgezahlt werden sollte, wurden sie abschlägig beschieden. Die Herausgeber machten keinen Versuch ihre Zeitungen erscheinen zu lassen.

Schafherden haben schwer gelitten.

Cheyenne, Wyo., 12. Jan. — Die Verluste an Schafen während des neulichen Sturmes erreichten, in einigen Fällen, wie Nachrichten aus dem nördlichen und mittleren Wyoming besagen, die Höhe von 25 Prozent. Auch der Verlust an Rindvieh war groß. Das Wetter wird milder.